

Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis
Band: 29 (1907)
Heft: 9

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauen-Zeitung.

29. Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.

Abonnement.

Bei Franco-Zustellung per Post:
Jährlich Fr. 6.—
Halbjährlich 3.—
Ausland franco per Jahr . . . 8.30

Gratis-Beilagen:

„Koch- und Haushaltungsschule“
(erscheint am 1. Sonntag jeden Monats).
„Für die kleine Welt“
(erscheint am 3. Sonntag jeden Monats).

Redaktion und Verlag:

Frau Elise Honegger.
Wienerbergstrasse Nr. 60a.
Post Langgasse
Telephon 876.



Blätter für den häuslichen Kreis

Insertionspreis.

Per einfache Petitzeile:
Für die Schweiz: 25 Cts.
„ das Ausland: 25 Pfg.
Die Retikamezeile: 50 Cts.

Ausgabe:

Die „Schweizer Frauen-Zeitung“
erscheint auf jeden Sonntag.

Annoncen-Regie:

Expedition
der „Schweizer Frauen-Zeitung“.
Aufträge vom Platz St. Gallen
nimmt auch
die Buchdruckerei Merkur entgegen.

St. Gallen

Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kommst du selber kein Ganzes
Werden, als dienendes Glied schliesst an ein Ganzes dich an!

Sonntag, 3. März.

Inhalt: Gedicht: Anspruch. — Ist für das moderne Weib die Ehe wünschenswert oder nicht? — Meine Erinnerungen an die Schulzeit (Schluß). — Leidige Trübsal. — Ein Wort über das medizinische Studium der Frauen. — Für Rheumatismusleidende. — Wie teuer darf die Toilette einer Frau sein? — Spredsaal. — Feuilleton: „Die Weibnachtsbraut.“ „Clarissa.“
Beilage: Zur Berufswahl. — Neues vom Büchermarkt. — Briefkasten.

Anspruch.

Liebe, mit deinem Träumen und Sinnen!
Kind, was soll ich mit dir beginnen,
Daß du in unserm traulichen Nest
Immer das Köpfchen hängen läßt!
Sieh, das ewige Denken und Grübeln
Könnst' dir wahrhaftig das Glück verübeln
Und es könnte darob so erschrecken,
Daß es vergässe, uns zu entdecken,
Und was wäre das für ein Jammer,
Schlich es vorbei an unserer Kammer,
Schritt es schnurgrad in den Tag hinein
Und nähme mit sich den Sonnenschein. —
So was darf uns nimmer geschehen!
Du mußt schon hell in die Zukunft sehen,
Mit einem bißchen Scherzen und Lachen
Wird sich die Sache von selber machen.
Thu nur wie ich! Die Alltagsorgen
Schieben wir leicht von heute auf morgen!
Leo Heller.

Ist für das moderne Weib die Ehe wünschenswert oder nicht?

In der Zeit unserer Mütter und Großmütter war die Laufbahn einer Frau nach genauen Regeln vorgezeichnet. Von der Wiege bis zum Grabe waren ihr die Schritte angedeutet, die sie zu gehen hatte. Originalität war verpönt, ein Herausstreiten aus der Schablone unstatthaft. Steis und in erster Linie wurden bei einem Mädchen diejenigen Eigenschaften kultiviert, die man als echt weiblich zu bezeichnen pflegte, als da sind: Bescheidenheit und Nachgiebigkeit, ein unbegrenzter Respekt, um nicht zu sagen Ehrfurcht für das männliche Geschlecht, die Gabe, leichte Konversation zu machen — nur um Gotteswillen keine gelehrte oder geistreich sein sollende Unterhaltung — die Kunst, hübsch auszusehen, sich leicht zu bewegen, vorteilhaft zu kleiden, endlich Ordnungsliebe und Häuslichkeit. Auch das Ausüben unschuldiger Talente wurde unterstügt; man kimperte ein wenig Klavier, trug mit zaghafter Stimme ein Frühlings-, Liebes- oder Wiegenliedchen vor und sündigte auch wohl etwas in Kreide- und Wasserfarben. Und alles dies zusammen genommen gab das Bild einer mit vollendeter Sorgfalt erzogenen Jungfrau,

die alle Anwartschaft hatte, den Männern zu gefallen.

Von ihren frühesten Kindheitstagen an wurde das Mädchen gelehrt, sich als den Knaben untergeordnet zu betrachten. Wo unzureichende Mittel waren, verstand es sich von selbst, daß das Vorhandene an die Knaben gewandt wurde und die Mädchen sich so behelfen mußten. Es läßt sich ja nicht leugnen, daß die Söhne guter Familien zu einer gewissen Ritterlichkeit gegen ihre Schwestern wie überhaupt gegen das weibliche Geschlecht angehalten wurden; aber in den meisten Fällen wurde diese Ritterlichkeit nur wie eine Art Großmut ausgeübt, entsprungen aus dem mitleidsvollen Ueberlegenheitsgefühl des Starken über den Schwachen. Die weibliche Erziehung wurde vorwiegend im Elternhause vollendet, und die Gouvernante, deren konservative Grundsätze ganz dem Zeitgeist entsprachen, legte den Schwerpunkt ihrer Lehren immer wieder auf das Eine, was not that, nämlich: so zu werden, wie die Männer es gern hatten — nur heileibe kein Blaustumpf, vor dem alle Herren instinktmäßig die Flucht ergreifen würden. Und so wuchs das kleine Fräulein heran, und mit dem sechzehnten, allerhöchstens dem siebzehnten Lebensjahre war ihre sogenannte „Ausbildung“ vollendet. Nun begann für die Tochter eines wohlhabenden Hauses eine kurze Zeit wirklichen Triumphes, eine Zeit, in der sie sich entschädigen konnte für die geringfügige Meinung von Seiten der Brüder, für das jahrelange, tiefeingepörrte Gefühl ihrer Minderwertigkeit. Denn nun plötzlich war sie eine Person von Wichtigkeit. Man kaufte ihr schöne Kleider, führte sie auf Bälle, lud Gäste ein und veranstaltete allerlei gefellige Vereinigungen ihrer Wege. Selbst die Brüder mußten wohl oder übel die veränderte Stellung der Schwester anerkennen, weil andere junge Leute sich herbeileihen, ihr den Hof zu machen, und war sie hübsch, so hatte sie jetzt ausreichende Gelegenheit, sich für manche erlittene kleine Demütigung aus den Kindertagen zu rächen. War sie doch — auf kurze Zeit — ein neu aufgegangener und darum allgemein bewunderrter Stern am Horizont einer Welt, deren Lockungen ihr bis dahin verborgen geblieben.

Mit einem Worte — sie war heiratsfähig und wurde demgemäß ausgetobt. War sie reich und vielleicht noch schön dazu, so pflegten die Bewerber nicht auf sich warten zu lassen, und dem Rate der Eltern zufolge wählte sie Denjenigen, der als „Partie“ am vorteilhaftesten erschien. Nun war der Höhepunkt ihres Glückes erreicht, das eine heißerstrebt Ziel, das bis dahin alles Sinnen und Denken, alles Wünschen

und Hoffen einer Mädchenbrust beherrscht hatte. Sie war Braut, eine hochinteressante, viel besprochene Persönlichkeit, geliebt, verwöhnt und — beneidet. Es folgten die üblichen Feiern, Gratulationen, Geschenke und die angenehme Aufregung des Aussteuerkaufens, um schließlich mit Kranz und Schleier und dem Fest aller Feste zu enden. Unter den Segenswünschen der Eltern verließ die Tochter das Vaterhaus. Sie hatte ihren Beruf erfüllt und den jüngeren Schwestern ein nachahmenswertes Beispiel gegeben. — Aber sobald sich die Pforten des Ehehauses geschlossen hatten, hörte diese auf, für die Welt von Interesse zu sein. Es ging ihr, wie es in allen Familien geht; Glück wechselt mit Leid — sehr häufig das letztere überwiegend — und ihre Kinder wuchsen in derselben Weise und mit denselben Grundsätzen auf wie sie und ihre Geschwister einst aufgewachsen waren.

Wie nun aber, wenn ein in diesen Anschauungen erzogenes Mädchen nicht wie ihre begünstigte Schwester das erstrebte Ziel erreichte? Es ist etwas wunderbares um die Liebe, und es läßt sich oft unmöglich definieren, warum diese oder jene Schöne mehr gefeiert oder begehrt wird als eine andere unter völlig gleichen Verhältnissen. Nicht Jeder ist es vergönnt, die andere Hälfte ihres Ichs zu finden, und selbst, wenn sie es findet, so zeigen sich häufig genug widrige Umstände, die eine Vereinigung unmöglich machen. Ein solches Mädchen erlebt also nicht bloß ihre erste, sondern eine zweite, dritte und vierte Saison — und dann erscheinen als neue Gestirne die jüngeren Mädchen aus der Familie und überstrahlen Diejenigen, deren Laufbahn schon nach Jahren rechnet. Das Mädchen von ehemals pflegte in diesem Falle einfach vom Schauplatz abzutreten und sich in den Hintergrund zurückzuziehen als Familientante, als sorgender Hausgeist, Mädchen für Alles — je nachdem. Sie konnte ein großer Segen für die Ihrigen sein, indem sie überall da einsprang, wo es nötig war und — ohne freilich genügend anerkannt zu werden — in selbstlosem Schaffen für Andere Befriedigung suchte. Aber es bedurfte großer Selbstlosigkeit und eines ungewöhnlich lebenswürdigen Temperamentes, um sich leicht mit dem Los abzufinden, überall erst in dritter oder vierter Linie berücksichtigt zu werden und auf der Bühne des Lebens lediglich eine Zuschauerrolle zu spielen. Viel natürlicher war es, daß getäuschte Hoffnungen und das Gefühl der Ueberflüssigkeit eine gewisse Verbitterung zur Folge hatten, der die typische gefürchtete alte Jungfer früherer Tage ihren Ursprung verdankt.

(Schluß folgt.)

Meine Erinnerungen an die Schulzeit.

(Schluß.)

Dann wieder die lange Schulzeit. Nun, sie nahm ihr Ende, und das, ohne daß ich einem von allen meinen Lehrern, oder daß einer der Lehrer mir ans Herz gewachsen wäre. Das praktische Leben trat erlösend in die Schranken. Kaum, daß ich es zuerst merkte, was von dem Erlernen zur Anwendung kam. Die angewandte Tätigkeit belebte und zettigte nach und nach das früher gänzlich fehlende Selbstvertrauen. In anregendem Verkehr in und außer dem Hause wuchs ein vielseitiges Interesse, eine allgemeine Wissensbegierde. An Gelegenheit nachzuholen, fehlte es nicht, mehr an der freien Zeit, die ich meinem Pflichtkreis abringen mußte. Das gab den Lehrtunden, die man für Weiterbildung erübrigte, anregenden Reiz. Nun also wieder los auf das verhasste Schulhaus, diesmal mit andern Gefühlen, wenn auch vieles blitzartig an frühere Zeiten erinnert.

Wie sonderbar, das erste Wiedersehen mit den so gern gemiedenen Räumen, in die ich nun, die damals kleine, zur Fortbildungsstunde mich eigenwillig verfügte. Alle die wohlbekannten Gegenstände im Zimmer schienen bereit zu werden. Eine kleine Gesellschaft wissenschaftlicher Menschenkinder verschiedener Alters war versammelt, teils etwas müde von hinterlegter Tagesarbeit, teils durch die Atmosphäre der Schulstube in jungen Erinnerungen lebend, schelmisch aufgelegt zu vollen Streichen. Die Schulglocke läutet! — Ganz wie ehemals, nicht schiller, nicht schwächer. Und doch sagt ihre ehernen Sprache so ganz andere Worte. Vor Jahren war ihr Klang mir ein Schreckenston, heute zwingt sie der alten Schülerin ein Lächeln aufs Gesicht. Der nächste Augenblick zaubert das Furchtbare jener Zeit, den Lehrer in den Rahmen der Färe. Einen Mann mittleren Alters und Größe, der mit einzelner Unschärfe die verschiedenen Anwesenden überblickt. Der Unterrichtsraum scheint nicht sein gewohnter zu sein. Die Lehrstunde beginnt. Die Art und Weise des Vortragenden ist ruhig und angenehm, natürlich. Die Mühen erwachen und die lebermühtigen verhalten sich ruhig. Das ungezwungene Fragen zwischen Lehrer und Schüler läßt die Stunde nur zu früh entschwinden. Die zu Gunsten des Lernenden empfohlene Aufgabe wird mit Interesse notiert, und der Gang durch die frische Luft heimwärts beschließt wohlbeugend den Abend. Für mich war dieser Beginn meiner Fortbildung ein bedeutungsvoller durch den Rückblick, und dadurch mir besonders fühlbar werdend die große Veränderung meiner selbst, die in verhältnismäßig so kurzer Zeit sich bei mir vollzogen hatte.

Und was ist das Resultat dieses Wandels? Ein großes lebhaftes Interesse für alle die kleinen Seelen, die nicht in leicht findlicher Art ihr Innenleben der Menge anvertrauen können, die in ihrer Art, in ihren Kreisen mit ebensoviele Sorgen und Kümernissen zu kämpfen haben wie die Großen; Kinder, die selbst von liebender Elternfürsorge umgeben, doch rätselhaft verschlossen sind, ihre bestimmte Entwicklungszeit brauchen, nach deren Verlauf sie dann erst ihr eigenes Sein objektiv überschauen und nutzbringend anwenden können.

Das schulpflichtige Alter bedeutet für das Kind einen großen Umsturz in seinem Dasein. Das junge Geschöpfchen soll sich von heute auf morgen an ganz bestimmte Stunden halten, sein Blick muß sich für eine größere Umgebung weiten, es muß sich ganz gegen die kindliche Natur auf Stunden ruhig und aufmerksam verhalten, daher das ausgelassene Losbrechen in den Zwischenzeiten. Mit dem täglichen Schulweg lassen sich schon allerlei nützliche Gänge verbinden. Der kleine Passant darf entweder seinen Auftragszettel nicht verlieren, oder der kleine Kopf muß das Gewünschte — ihm oft ganz unklare Dinge — solange memorieren, bis der Auftrag im Körbchen liegt. Nebenbei die große Verantwortlichkeit über das anvertraute Geldbeutelchen. Und dabei loden auf allen Seiten des Schulweges Zerstreuungen aller Art, die dem Kinde nach seiner Anstrengung Bedürfnis sind. Daheim werden ihm erst wieder kleine Arbeiten oder die Obhut des Kleinsten übertragen und so entbehrt manch aufwachsendes Kind der allernötigsten Ausspannung und das nirgends mehr, als wo die Verhältnisse ohnedies in gesundheitslicher Beziehung Lücken aufweisen.

Mit dem gleichen regen Interesse verfolge ich nun auch die Wirksamkeit der Lehrkräfte; gönne herzlich den Kindern den väterlichen Lehrer, den wahren Pädagogen, der nicht nach der Schablone, der nach eigener Überzeugung die Schüler zu fördern sucht. Ich beobachtete den Lehrer eines meiner jüngern Geschwister, wie er sich eine Schulklasse zur Familie machte. Wie dort ohne Zwang und Strafe fast durchwegs eifrig gearbeitet und

er als Vater dieser Familie verehrt wurde. Ich sah, was diesen Kindern und Erwachsenen, die bei ihm eine unvergessliche Lehrzeit genossen, fehlte, als der vortreffliche Mann mitten aus seiner schönen Wirksamkeit vom Tod ereilt wurde.

Als bedauerlicher, jäh: Gegenfag bemüht mich die Klage einer Mutter, deren Knabe trotz bestem Willen unter den Launen und Antipathien seines Lehrers unausgesezt zu leiden habe, einem „Fachmann“, dem schon vor Jahren durch die Blume die Demission in die Hand gedrückt worden. Wie manch unverstandenes Kinderherz wird dort seither mißleitet und stumpf geworden sein, während ein Lehrer von innerem Beruf dem armen Kinde die Schule zur Stätte der Freude machen könnte. Der Schlufgedanke dieser Betrachtungen gipfelt in dem tiefempfundnen Wunsche, daß keines Kindes Erinnerung an die Schulzeit der meinigen gleich sehen möchte, aber daß sie recht vielen im spätern Leben als Bild der Freude vorwölbe.

Dies das Empfinden eines Menschenfindes, das als Kind das Lernen als Pein empfangend und nun dessen nicht satt werden kann.

Mögen Eltern und Lehrer ein offenes Auge haben für die Kümernisse ihrer Schutzbefohlenen, so daß kein dauernder Schatten sich frühzeitig auf das Gemüt des werdenden Menschen lege; das harte Leben schafft deren ja so wie so noch übergenug.

Bringt Licht und Sonnenschein in die unwiederbringliche Jugendzeit!

Leidige Tröster.

Sie kommen mit großem Wortschwall daher und überhäufen dich mit einer Fülle unwahrer Empfindungen. Sie soltern dich, indem sie die plumpen Finger immer wieder auf die Stelle legen, die noch schmerzhaft wund ist von der Marter jüngst vergangener Tage.

„Man muß den Kopf nicht sinken lassen, die Ohren steif halten“, sagen sie. Es kommen auch andere, denen das Wort weniger banal, aber darum nicht weniger unwahr vom Munde fließt. Sie holen den Gott, den sie längst mit anderen zerbrochenen und überflüssigen Dingen auf die Kumpfkammer verwiesen haben, wieder hervor und mißbrauchen seinen Namen zu dem billigen Trost: „Der liebe Gott beschütze dich und schütze dich! Gott helfe dir in dieser schweren Zeit!“ Der andere aber weiß, wie jener zu seinem Gott steht.

Worte, Worte, nichts als leerer Schall, den der Wind verweht! Ihr leidigen Tröster, die ihr nichts Besseres zu geben habt, schweigt und bleibt dem Haue und dem Herzen fern, in dem der Schmerz Einkehr gehalten hat. Das ist die eine Wohlthat, die ihr dem Ärmsten erweisen könnt.

u. Kindelheim.

Ein Wort über das medizinische Studium der Frauen.

Professor Ernst v. Bergmann, der gelegentlich seines Jubiläums in der ganzen ärztlichen Welt gefeiert wurde, hat an den Herausgeber der „Medizin für Alle“ anlässlich einer Enquete über das medizinische Studium der Frauen ein Schreiben gerichtet, in dem es u. a. heißt: „Ich kann mich in der Beantwortung Ihrer Frage über die Frau als Arzt sehr kurz fassen. Ich bin ein ausgeprochener Gegner des Studiums der Medizin von Frauen. Weber körperlich noch geistig sind sie ihm gewachsen. So lange die Frauen nicht die Küche und die Schneider aus ihrem Gewerbe zu drängen vermögen und wenigstens diese Gewerbe als ihr Monopol in Anspruch nehmen, werden sie auch neben den Ärzten nur ein kümmerliches Leben führen. Wäre es möglich, die Geschlechtsunterschiede aufzuheben, so könnten die Frauen vielleicht gute Ärzte werden. Aber das geht eben nicht. Gute wissenschaftliche Arbeiten können Frauen gewiß leisten; die Kämpfe aber mit den Erregungen, Verantwortungen und Verzeuflungen eines Arztes will ich ihnen nicht zumuten, denn dazu schätze ich die Frauen viel zu hoch.“

Für Rheumatismusleidende.

Muskelübungen mittelst Gymnastik ist ein vortreffliches Verhütungsmittel gegen eine sehr verbreitete Erkrankung des höheren Alters, nämlich: Verkalkung der Arterien und die damit verknüpfte Hypertrophie (Vergrößerung) des Herzens. Voigt und Pettenkofer haben nachgewiesen, daß Muskelübungen infolge der energischen Zirkulation des Blutes und Erhöhung des Blutdruckes eine stärkere Wasserausscheidung hervorgerufen, sowohl durch die Haut als durch die Nieren. Tüchtige Muskelübungen sind ein anerkannt gutes Vorbeugungsmittel und gleichzeitig ein Heilmittel gegen übermäßige Fettablagerung unter der Haut und in den inneren Organen.

Muskelübungen verleißen dem Organismus durch Erhöhung des Blutdruckes, durch Befestigung der Unterleibsstrukturen neue Energie: die täglich angespornte Willenskraft gibt frischen Lebensmut. Besonders günstig wirkt die Gymnastik auf die Erzeugung eines normalen, gesunden, erquickenden Schlafes, von unschätzbarem Werte für Individuen, bei denen geistige Leberanstrengung erschöpfende Schlaflosigkeit, Nahrung, Lebensüberdruß verursacht hat. Bei solchen, bisweilen zur Hysterie (Geisteskrankheit) sich neigenden Erkrankungen des Zentralnervensystems ist Gymnastik geradezu ein Rettungsmittel, wenn alle anderen Meditationen fruchtlos versucht wurden.

Tausende unglückliche, an Ffhas leidende Menschen würden nicht zu jahrelangen, unerträglichen Schmerzen oder gar zur Atropie der Muskeln verurteilt sein, hätte man sie im ersten Beginne des Leidens nur Bewegung machen lassen und ihre kranke Extremität mechanisch bearbeitet, schreibt ein Arzt, welcher selbst an Ffhas litt und dagegen Medikamente, Dampfbäder, Kaltwasserkur, Elektrizität vergeblich angewandt hat, bis schließlich die Natur allein Hilfe brachte und ihn von seinem qualvollen Leiden befreite. Es darf kühn behauptet werden, daß Tausende als unheilbar erklärte Rheumatischer auf dem Erdenrunde leben, deren Nerte keine Übung haben, wie leicht und rasch diesen unglücklichen Männern wie Frauen geholfen werden könnte, die von Schmerzen gepeinig in ihrem Erwerbe gehindert, in ihrem Berufe gestört, auf jede Lebensfreude verzichtend, ein trauriges Dasein hindringen.

Wie teuer darf die Toilette einer Frau sein?

Die Toilettekosten einer Frau sind unbegrenzt, wenn sie sie selbst bezahlt. Wenn aber der Mann dafür aufkommen soll, muß nach richterlichem Schiedsspruch eine Uebereinstimmung zwischen der Toilette und der sozialen Stellung, sowie den materiellen Verhältnissen des Mannes bestehen. Sonst ist er nicht zahlungspflichtig d. h. das Gesetz hält ihn nicht dazu an. Um das an einem konkreten Fall zu zeigen: Der Schneidermeister Johann Kovacs klagte Herrn Anton H. auf Bezahlung einer Toilette, die dessen Frau um 380 Kronen geliefert worden war. Herr H. ist Handlungsreisender und bezieht ein Einkommen von 6000 Kronen. Der Bundespräsident Bezirksamte wies den Kläger ab mit der Begründung, daß der Mann für die von der Frau gekauften Kleider nur dann verantwortlich sei, wenn die Frau die Kleider mit Rücksicht auf die soziale Stellung und materiellen Verhältnisse des Mannes unbedeutend haben müßte. Da nun eine Toilette von 380 Kronen bei dem Einkommen von 6000 Kronen das Maß der notwendigen Kleidung überschreite, brauche der Gatte sie nicht zu bezahlen. Auch der Appellationssenat schloß sich der Auffassung des Bezirksamtes an und bestätigte das Urteil. Derartige Urteilsprüche, schreibt mit Recht das „Wiener Fremdenblatt“, braucht unsere Zeit. Sie wären ein vorzügliches Mittel, dem Toilettenluxus zu steuern. Gewiß soll die Frau auf den Mann möglichst günstig wirken. Die Natur hat der Erhalterin der Art aus guten Gründen Eitelkeit in die Seele gelegt. Aber ein vernünftiges Maß wäre gerade dort geboten, wo die Modelaunen beharrliche Angriffe auf die Tugenden der Männer unternehmen. Ohne der alten Kleiderordnung das Wort reden zu wollen, müßten doch Kleidung und Persönlichkeit sich decken. Die Frau eines Handlungsreisenden soll keinen Anspruch auf eine Toilette, die 380 Kronen kostet, erheben, weil weder die soziale Stellung des Mannes, noch dessen Einkommen damit im Einklang stehen. Und die vielen schwachen Männer, die um des lieben häuslichen Friedens willen in solchen Dingen immer nachgeben, setzen sich höchstens der Gefahr aus, daß die böse Welt aus den Gedanken kommt, daß nicht sie es sind, die die Toiletten bezahlen.

Sprechsaal.

Fragen.

In dieser Rubrik können nur Fragen von allgemeinem Interesse aufgenommen werden. Stellen-gesuche oder Stellenofferten sind ausgeschlossen.

Frage 9370: Ist es nicht am Platz, daß der Vater seiner Tochter eine rechte Lehrzeit bewilligt, wie er es bei seinen Söhnen tut? Für diese letzteren war eine Lehr- und Ausbildungszeit von fünf und sechs Jahren vorgelesen und durchgeführt. Für das Mädchen, das nachstens die Sekundarische absolviert haben wird, sollen alles in allem 12 Wochen genügen: ein 6wöchentlicher Kochkurs und ein Buchführungskurs von der gleichen Zeitdauer. Er meint zum Beispiel, das Kochen habe nur dann einen Sinn, wenn ein Mädchen heirate und so bald man dies wisse, könne man auch dem Kochen etwas mehr Zeit widmen. Er könne das Mädchen im Geschäft brauchen, es könne etwa kleinere Arbeiten thun und habe auch Zeit nötig, um etwas Gesellschaft zu pflegen, wie dies einem Mädchen zukomme und wie es auch das Haus verschöne, zu dem sie doch ein Mädchen da. Wir haben in dieser Sache ganz andere Anschauungen. Ich meine, das Mädchen sei nicht nur zur Zierde da, sondern es soll in selbstständiger Tätigkeit sein Brot verdienen lernen und ich möchte es ihm nicht ersparen, in einem fremden Haus ein Jahr lang als Vergehilfin arbeiten zu müssen, auch zur Ausbildung ihres Charakters. Sechs Wochen Haushaltungsschule genügen mir nicht als hauswirtschaftliche Ausbildung für ein junges Mädchen. Ich

selbst kann die Ausbildung nicht übernehmen, denn ich muß nach dem Wunsch meines Mannes den Verkauf im Geschäft leiten und die Buchhaltung besorgen. Deshalb ist ihm auch das Mädchen zur unterhaltenen Gesellschaft in seinen freien Stunden fast unentbehrlich. Ich kann dies ja gut verstehen, aber für das Mädchens Ausbildung und Charakterentwicklung ist es nicht das Richtige. Ich weiß auch ganz gut, daß ich mit meiner Frage die Sache nicht ändern kann; sie soll oder vielmehr die Antworten sollen nur eine Art von Rechtfertigung sein für mich für die Zukunft. Sollte ich aber von kompetenten Seiten eines Weßers belehrt werden, so würde dies mir das Dasein erleichtern. Um gütige Berücksichtigung bittet daher

Eine neue Leserin.

Frage 9372: Eine nicht mehr ganz junge Leserin, die große Freude an der Musik hat, und diesem Bedürfnisse wenn immer möglich einigermaßen entgegenkommen möchte, ohne gerade auf den Besuch von Konzerten angewiesen zu sein, bittet Musikanten, ihr zu raten, ob sie darauf rechnen darf, das Gitarre-Spiel noch soweit zu erlernen, um auch etwa lieben Angehörigen damit Freude machen zu können. Ich kenne gerade dieses Instrument, weil man mir früher einmal betreffend Leichtigkeit im Erlernen dieses besonders empfahl. Wie viel Stunden Verzeiht wären bei gutem Musikgehor, aber nicht zu großer Vorkenntnis ungehör erforderlich? Herzlichen Dank zum Voraus

Abonnentin in A.

Frage 9373: Hat eine der verehrlichen Leserinnen bereits Erfahrungen gemacht mit dem Haar-Reinigungsmittel: Pallabona? Es hält im Winter für Angestellte oft so schwer, sich Haare und Haarboden selber naß zu waschen und doch ist es auch nicht jedermanns Sache, 2 und 3 Stunden dem Klatsche im Friseuralon zuzuhören, um sich schließlich noch von einer Lehrtochter behandeln zu lassen, wie einem dies oft passieren kann. — Ich spare gerne sowohl an Gelde als an der Zeit, und wäre darum herzlich froh, ein Reinigungsmittel zu kennen, das die Vorzüge, wie sie die Prospektie dem „Pallabona“ nachrühmt, wirklich in sich vereinigen sollte. Im Voraus herzlichsten Dank für freundliche Auskunft.

Eine junge Leserin.

Frage 9374: Wüßte ein verehrlicher Leser oder eine Leserin mir ein unschädliches Mittel, womit trockene Flechten dauernd zu entfernen sind? Die Fragestellerin beobachtet seit etwa 4 Jahren eine kleine Spur von diesem Uebel an ihrer Stirn und möchte nicht nur einer allfälligen Ausbreitung derselben mit Rücksicht auf die Aesthetik gerne vorbeugen, sondern vor allem auch wissen, ob das Vorhandensein dieser kleinen Spur unbedingt Strolche zur Ursache haben muß, ob also allfällige Nachkommen sichere Umweltschaft auf dieses Uebel in verächtlichem Maße hätten. Fragende ist im Allgemeinen gesund, nicht gerade sehr kräftig, aber wie man so sagt zähe. — Die Flechte ist kreisförmig und hat im Laufe dieser 4 Jahre kaum merklich an Ausdehnung zugenommen, so daß heute der Durchmesser dieser Stelle nicht mehr wie 3 Millimeter beträgt, mich also zur Zeit nur in der Idee fahrt. — Ist eine Vererbung von Person zu Person leicht möglich oder muß das Auftreten dieser Krankheit immer auf schlechte Beschaffenheit der Säfte zurückgeführt werden? Um gütige Aufklärung über diese Fragen bittet

Eine treue Abonnentin.

Frage 9375: Kann mir jemand aus dem verehrlichen Leserkreis ein einfaches Verfahren mitteilen, durch welches man das so rasche Anlaufen des Kupfer- und Messing-Geschlösses verhindern kann? Es macht sich diese Unannehmlichkeit hauptsächlich in Schlössen bemerkbar, wo mit Gasfeuer gedöht wird. Für gütige Antworten im Voraus besten Dank.

Eine neue Abonnentin.

Frage 9376: Welche Milch ist die empfehlenswerteste für Säuglinge bei Ermangelung von Muttermilch? Für guten Rat wäre sehr dankbar. Fr. 3.

Frage 9377: Wie würden bewährte Erzieher in nachfolgendem Falle handeln? Mein ältester 21 Jahre alter Stiefsohn macht uns viel Kummer durch seinen Leichtsin. Wenn er auf seinem Berufe arbeitet, so hat er sehr schönen Verdienst, es muß bei ihm aber alles verjährt sein und es gehört nicht zu den Seltenheiten, daß er seinen Vorgesetzten ungebührlich bezeugt, so daß er nie lang an einem Orte bleiben kann. Gewöhnlich kommt er nur dann heim, wenn er die letzten Franken in der Tasche hat, anstatt diese aber für den Haushalt abzugeben wenn man ihm daheim Unterkunft, Nahrung und das sonst Nötige gibt, verlangt er, daß man ihm noch bares Geld gebe, wo wir doch selber nur von der Hand in den Mund leben und außer ihm noch 6 Kinder da sind. Er schlägt des Vaters und meine Warnungen in den Wind und droht noch. Jetzt hat er einige Tage auswärts Arbeit, wir müssen ihm aber Geld geben, um das Kostgeld zu entrichten bis er Zahltag hat. Ich meine, das sollte nicht sein; mein Mann aber sagt, wenn der Junge arbeite, so müsse er auch essen und er gebe ihm nur zu diesem Zweck Geld, zum Trinken nicht. Wer sieht nun auf dem rechten Boden, mein Mann oder ich? Als Stiefmutter muß ich mich natürlich doppelt in Acht nehmen ungeachtet zu sein.

Eineorgenworte.

Frage 9378: Eine Mutter wäre dankbar über eine schon oft gemachte Beobachtung, die Anstehen Anderer zu vernehmen, die solche Tatsachen auch schon näher studiert und als nicht uninteressant behandelt haben. Von unseren drei Kindern, einem Knaben und zwei Mädchen, unterscheidet sich je das eine vom andern durch ganz verschiedene Benehmen beim Erwachen. Die Mädchen, zarter Konstitution, sind kaum erwacht, gleich lustig und lebhaft, nur mit dem Unterschied, daß das eine mehr Schlafbedürfnis zeigt, wie das andere. Der Knabe dagegen, ein zwölfjähriger,

gesunder Bursche, bei dem oberflächlich betrachtet, ungestörtes Wohlbefinden voraussetzen wäre, ist trotz frühzeitigem Zubettgehen kaum zu der vom Vater festgesetzten Stunde zu erwachen, ohne ihm durch das fortgesetzte Asten und Wiederaufstehen die gute, normale Stimmung zu nehmen, was sich dann oft in den Vormittag hineinzieht und weitere Mühen zur Folge hat. Das scheint mir nun keineswegs die richtige Verfassung für einen Burschen, um den Anforderungen der Schule genügen zu können. Ich meinerseits wäre geneigt, dem Grund dieses Zustandes nachzuforschen, diesen und jenen Versuch zur Verringerung zu machen. Doch muß ich der Ansicht des Vaters, eine Bursche könne nicht früh genug an strammes Zeitmaß gewöhnt, und aller Verärgerung entrückt werden, auch Verständnis und Recht widerfahren lassen. Sieht man ja täglich der Beispiele genug, wo bei Buben und Mädchen die wirksame Erziehung der zu berücksichtigenden Konstitution zum Opfer fällt. Doch lassen mich dann wieder Unsicherheiten und Auerungen von Erziehern über Erziehungs- und Ernährungsfehler, denen ich um erweiterte Erfahrung gerne Gehör schenke, bei meiner Frage halt machen. Nach meiner unmaßgeblichen Meinung braucht ein gesundes Mädchen von 10—12 Jahren nicht weidlich gepflegt zu sein, wie ein gleichaltriger Knabe und der Bube sieht in diesem Alter in seinem eigentlichen Wesen an Weichlichkeit und Empfindsamkeit dem Mädchen ziemlich nahe, wenn nicht die Art der Erziehung die beiden künstlich auf getrennte Bahnen lenkt, oder ausnahmsweise frühes Entwideln der Leistung verschiedene Richtung gibt. Wie immer ich mich auf den bildenden Stoff der Frauen-Zeitung freue, bin ich gespannt, in welcher Weise andre Leser diese Frage auffassen.

Denkende Mutter in G.

Frage 9379: Was ist eigentlich die Ursache, daß im Nachwinter so allgemein Krankheiten auftreten? Man sagt, es sei der andauernde Aufenthalt in geschlossenen und geheizten Räumen und der Mangel an Bewegung im Freien. Nun muß ich aber sagen, daß dies nicht stichhaltig ist, denn unsere vier Kinder sind diesen Winter so viel draußen gewesen, daß alles darunter gelitten hat. Sie haben geschlittelt, sind Schlittschuh gelaufen und Ski gefahren, bei Tag und bei Nacht, und wenigstens eine Stunde per Tag haben sie wegbahrend Schnee geschauelt, Schneebütten gebaut; sie bekamen aber Influenza und einige Wochen darauf die Masern wie diejenigen, die man sorgfältig im Haus behalten hatte. Die Ursache der Krankheit muß also doch anderswo liegen. Ich möchte mich gerne darüber belehren lassen.

Denkende Mutter in A.

Frage 9380: Könnten mir freundliche Leserinnen aus Erfahrung Voreisen aufgeben, wo man eine Tochter, die ihre Lehre als Weibnäherin beendet hat, zur weiteren Ausbildung und zur Erlernung der französischen Sprache unterbringen könnte? Familienanschluß erwünscht. Für freundliche Handreichung in dieser Sache wäre herzlich dankbar.

Antworten.

Auf Frage 9365: Der Verrückte befindet sich in einem Zustand der Unzurechnungsfähigkeit; er ist seiner klaren Vernunft beraubt. Je höher das männliche Ideal der Frau steht, um so empfindlicher trifft es sie, wenn der ihr so hoch Stehende, Unterdassatte, zu dem sie in Verehrung emporgeschaut, sich des Nimbus entkleidet und seine Menschenwürde verliert. Der Zustand des Mannes überzeugt sie davon — mehr als Worte es vermöchten — daß sie nicht unbedingt zu ihm aufschauen, ihn nicht blindlings als Schutz und Schirm und Herr und Meister betrachten kann, sondern daß die Pflicht auf ihr lastet, ihn und wieder sich über ihn stellen und Herr sein zu müssen, über denjenigen, dem naturgemäß sich unterzuordnen ihr Bedürfnis und ihre Freude war. Solcherweise feinfühliges Wesen, denen eine etwa einmal vorkommende leidenschaftliche Erregung oder Schwäche so tief geht, daß sie sich nicht mehr zurecht finden können, verzichten am besten zum Vornherein auf die Ehe, weil der Bette so wie so, auch wenn er nicht dem Alkohol unterliegt, zum fehlbaren Menschen wird. Nun gibt es ja auch genug junge Frauen, die ungeschult erklären, ihr Mann gefalle ihnen gut, wenn er ein bißchen „animiert“ sei. Da liegt aber der Gedanke nahe, daß diese reizende Animiertheit ihnen später unbequem werden könnte.

G. B. in A.

Auf Frage 9367: Wie ich soeben vernehme, wurde in der Fremdenstadt Lugern ein erstes Hotel ausschließlich mit Paradiesbetten neu ausgerüstet, da dieselben als hygienisch das Beste und von den anspruchsvollen Fremden als das Angenehmste im Gebrauch anerkannt und gewünscht werden.

O. S. in S.

Auf Frage 9368: Ein Kind, das nicht leicht und herzlich lachen kann, gibt Ursache zum Nachdenken, denn entweder sieht es unter dem Bann der mütterlichen Stimmung, unter dem der Mutter J. 3. gekandert ist, oder es ist geistig über seine Jahre entwickelt, während ihm die Gabe fehlt, seinem Innerebenen Ausdruck zu verleihen. Ebenso kann ein galliger Vater oder eine nervenranke Mutter, deren selbstfüchtigen Wesen von der anderen Seite zu viel Rücksichten entgegengebracht wurden, einem feinsinnigen Kinde das frohe Aufgeklüg, die fröhliche, harmlose Jugendfreude nehmen. — Nach meinen Erfahrungen sind das aber innerlich die weitaus kräftigeren und größer angelegten Naturen, die auch später den Tränen, aber gegebenen Falls nicht dem Lachen wehren können.

Alter Leser im Ausland.

Auf Frage 9371: Es gibt vorzügliche Möbelschreiner, welche Ihre Aussteuer mit Kunst und solider und passend nach Angabe herstellen können; aber es gibt auch arge Puschler, die minderwertiges Zeug zu hohem Preise liefern. Wechtlich ist es bei den großen

Magazinen, die meistens etwas billiger sind als der Handwerker und den Vorteil bieten, daß man die Möbel fertig sieht und nach eigenem Geschmack auswählen kann.

Fr. M. in B.

Auf Frage 9371: Ich habe für unsere älteste Tochter — veranlaßt durch deren Bräutigam — bei einem Landbischreiner an dem Orte, wo die jungen Leute nachher zu wohnen kamen, die Möbel bestellt. Da der Mann nicht im Fall war, über große Holzvorräte zu verfügen, mußte ich die Hälfte des vereinbarten Preises vorausbezahlen. Ein jedes Möbel einzeln für sich betrachtet, war schön gearbeitet, nur war die Form nicht genau nach Bestellung, so daß die Stücke beieinanderstehend nicht so recht zusammengehörten schienen. In sorgfältiger Ausarbeitung war ganz Hervorragendes geleistet. Schlimm war nur, daß der Mann nicht auf die bedungene Zeit fertig wurde, trotz aller Mahnen, so daß die Hochzeit immer wieder verschoben und schließlich noch einige Wochen im Hotel Wohnung genommen werden mußte. Das gab so viel Ärger, daß ich mir selber das Wort gab, keine Aussteuer auf diese Art mehr zu beschaffen, trotzdem die Möbel mich sehr befriedigten, indem sie sich auch bei ziemlich rückständigem Gebrauch tadellos hielten. — Bei der Verheiratung meiner zweiten Tochter hatte ich mich um die Wohnungseinrichtung nicht zu bemühen, mein Schwiegervater nahm alles auf sich. Wir gingen in ein Magazin, um uns fertige Musterstücke anschauen und eine provisorische Wahl zu treffen. Dann wurden die Möbel jedem einzelnen Raum des Hauses eingezeichnet und nach dem Maß wurde jedes einzelne Stück gearbeitet und prompt auf den Termin war die Einrichtung aufgestellt, in tadelloser Ausführung. Ein jedes Stück ist wie auf seinem Platz gemacht, ihm speziell angepaßt und alles ein harmonisches Ganzes. Ich zweifle nicht daran, daß auch diese Möbelstücke sich als sehr solid bewähren werden, trotzdem sie in einem großen Geschäft hergestellt worden sind.

Leserin in A.

Jenisseon.

Die Weihnachtsbraut.

(Fortsetzung.)

Bei der Mittagssvifte droht der Professor mit dem Finger. „Rückschritte dürfen wir nicht machen, sonst ist an die Weihnachtsmesse nicht zu denken.“ Er runzelt die Stirne, als er einen Blick auf den Krankenbericht der Tabelle wirft.

„Und Fieber haben Sie gehabt?“

„Sie hat sogar einmal irre geredet,“ bestätigt die assistierende Schwester. Als der Professor fort ist, winkt die Kranke die Ordensfrau heran.

„Schwester Bunde! Was habe ich gesagt?“

„Etwas sonderbares —“ „Zeugnis seiner Liebe“, nicht weiter, — und dann schliefen Sie sich gesund.“

„Noch eine Frage, Schwester: Ist Dr. Schöll abgereist?“

„Mit dem Mittagzug, jawohl, er will sich noch in Köln aufhalten!“ —

Als der Zug von Köln in den Donner Bahnhof einläuft, lagern so schwere Schneewolken über der Mufenstadt, daß die Bahnhofshalle vollständig verdunkelt ist. Um noch vor dem ausbrechenden Schneegestöber unter Dach zu kommen, eilt Dr. Schöll die Treppe hinunter dem Ausgange zu. Einige Droschkenträger, die dort halten, erkennen den fröhlichen Studenten wieder und rufen ihn an. Er winkt ab, denn er will zu Fuß gehen und den Weg recht lang haben, um all die Eindrücke der sorglosen unvergeßlichen Studentenzeit wieder in sich aufleben zu lassen.

Die Geschäfte stehen im Zeichen der nahen Weihnacht und können die drängenden, eiligen Käufer kaum befriedigen. Der alte Beethoven am Münsterplatz hat auf seinem Lodenhaup eine dicke Schneekappe und nach dem verschneiten Münster eilen die Menschen zur Beichte. Er sieht den schlanken Frauen gestalten unter den aufgespannten Schirmen und durch den flockendichten Schleier nach. Er kann sich's gar nicht anders vorstellen, als daß ein Blondkopf sich aus der Frauengruppe löst, auf ihn zuwinkt und laut und fröhlich aufschreie, so wie sie's that, wenn er um 4 Uhr morgens ihr mit falscher Stimme ein Ständchen brachte. Mit großen hastigen Schritten passiert er die engen Straßen bis zum Markt. Auf den schmalen Trottoiren drängen und stoßen die Menschen und weichen der klingenden Straßenbahn und den raselnden Equipagen aus.

Er sucht nach einer Blumenbandlung und wählt sich einige Knospen und solche, die schon bald erblüht sind, aus. Es ist ein kleiner sinniger Strauß und er birgt ihn lose in der innern Manteltasche — und dann eilt er ohne Verzug. Die Gasflammen stehen schon mit mildem Schein in den Laternen und werfen ihre Lichtkreise über die glitzernde Schneedecke. Obwohl noch früh am Nachmittage, verdünnern die Schneewolken dennoch das Tageslicht, und dann flimmert und flirrt in der Luft, das man kaum

noch die Begrüßung erkennt; aber irre gehen kann er nicht. Da steht schon das Haus mit dem schönen Balkon davor. Er stäubt die Stufen von seinem Lieberzieher und schüttelt sie vom Hute herunter. Dann tastet er nach seinem Strauß und gibt die paar Schritte weiter. Eine Scheu überkommt ihn, als habe ihn plötzlich aller Mut verlassen. Aber dann muß er lachen und wirft fröhlich den Kopf zurück. So stapft er in dem Schnee weiter — und dann lacht er nicht mehr! Was flattert dort aus dem eingebauten Türeingange heraus? Es ist wie das Endchen eines Trauerschleiers und die großen Schneesterne legen sich darauf. Nun steht er davor und sieht, daß es eine schwarze Tricolore ist, die man an der Haustüre befestigte. Er kennt die Sitte und weiß, daß dies einen Toten im Hause bedeutet. Er prallt zurück — fast mitten in die Straße hinein. Dort steht er und sieht durch den herzförmigen Ausschnitt in den Fensterrahmen einen unsicheren Schein dringen. Es flackert wie Kerzenlicht — — — Er stürzt hinüber zur Haustüre und reißt an der Schelle. Sie gibt keinen Ton und nur ein unangenehmes Knarren zeigt, daß sie funktioniert. Da erinnert er sich, daß in einem Totenhaus kein so lauter Ton gellen darf und man die Schelle mit Tuch umwickelt haben mag. So öffnet er leise, und noch leiser tritt er ein. Ehe er weitergeht, schließt er die Augen und hört in der Nähe die weichen, zarten, wehmütig gezogenen Klänge eines Zimmerharmoniums. Er kennt es; denn es war des Professors Lieblingsinstrument. Leise intoniert dieser ein Weihnachtslied; zuerst ein lateinisches, dann ein deutsches: „O du selige, o du fröhliche gnadenbringende Weihnachtszeit.“ Der Lauscher glaubt in einer Straße zu sein, und auch nach Weibrauch duftet's wie dort. Auf den Fußspitzen schleicht er weiter bis zur Tür, dahinter die Orgelöne hervorquellen. — Er öffnet. — Im Dunkeln sitzt der Professor und legt den Kopf mit dem langen weißen Haar hintenüber, starrt zur Decke hinauf und spielt — und seufzt und schluchzt in dem Spiele. Durch die offenstehende Türe rechts blüht Licht herein und Kerzen flüstern und neue Weibrauchwolken kommen.

Auf der Schwelle war Dr. Schöll stehen geblieben und sah wie geistesabwesend nach dem einsamen Spieler hinüber. Der empfand den Luftzug und wandte den Kopf und schien gar nicht erstaunt, den späten Gast und gerade diesen, zu sehen. Er winkte mit dem Kopfe nach der Lichtfülle aus der Türe hinüber, ohne sein Spiel zu unterbrechen, und mit wankendem Schritte kam Dr. Schöll der Aufforderung nach; wankend ging er auch zu der Bahre hin und drückte das Gesicht in die Fülle blonden Haares, die über das weiße Kissen herabfloß. Dort lag sie mit Blumen überdeckt, des Professors flachhaarig Töchterlein! Stränge mit langwallenden Schleifen häuften sich zu Füßen der Toten auf. Sie trugen die Farben der verschiedenen Berufschaften und der Körper. Daneben legte der Arzt sein bescheidenes Sträußchen und weinte darauf. In die ins Totengemach hereinströmenden Melodien schluchzte er ihren Namen und faßte sich in wirren Zweifeln an die Stirn und wollte nicht an das glauben, was er kalt und starr und leblos vor sich sah. (Schluß folgt.)

„Clarissa“.

Roman von G. D.

(Fortsetzung.)

Man mag über die Gefühle, die sie hiezu bewogen, skeptisch lächeln, man mag lächeln über das mutige, aber naive Vertrauen, mit welchem das junge Weib an die Verteidigung seiner Ehre, seiner Würde und Ruhe ging, und man mag denken, daß die Gebäude zu schwach und himärisch sei, um lange Zeit den Belagerungsversuchen der begehrenden Leidenschaft zu widerstehen. Vielleicht wäre das Schicksal Clarissas jenem hundert anderer Frauen gleich geworden, welche, wie sie, mit allen Mitteln, die ihnen zu Gebote stehen, gegen eine Leidenschaft ankämpfen, die aber schließlich doch dem steilen Ansturm jener Gefühle unterliegen, welche sie teilen, wenn nicht Jaques de Chanay selbst dafür gesorgt hätte, die Gloriole zu zerstören, mit der ihn die

jungfräuliche Phantasie des jungen Weibes bis jetzt umkleidet hatte.

Getauscht durch die Schnelligkeit seines ersten Erfolges, den Einfluß desselben überschätzend, und unfähig zu begreifen, was für einen feuchten und reinen Charakter diese junge Frau besaß, beilegte er sich, ihr so rasch als möglich neuerlich entgegenzutreten. Er glaubte, daß seine Gegenwart ihren Widerstand so sehr herabmindern werde, daß ihm nichts anderes zu thun übrig bleiben werde, als diese lockende Frucht zu pflücken, wann es ihm beliebe.

XVI.

Clarissa befand sich noch im Garten, als man ihr mitteilte, daß Herr de Chanay sie zu sprechen wünsche. Das erste Mal, seit sie verheiratet war, sprach er in ihrem Hause vor, wo er vorher ein ziemlich häufiger Gast gewesen war. Sie konnte sich über die Motive seines Besuches keinen Aufschluß hingeben, und sie mußte sich sagen, daß er nur gekommen war, um jene Zwecke zu verfolgen, die er ihr gestern ohne Rücksicht enthielt hatte.

Ihr Stolz und ihre Schamhaftigkeit sträubten sich gegen diesen ebenso kühnen als geschmacklosen Schritt seinerseits. Aber dabei war sie doch versucht, ihn in ihrem Innern zu rechtfertigen, indem sie sich sagte, daß ein Mann, dessen Herz die Liebe erfüllt, für gar Vieles Entschuldigung verdient. Und die Liebe war es doch, so glaubte sie, die ihn herher führte.

Nachdem sie bereits eine abweisende Antwort auf der Junge gehabt hatte, wurde sie mit einem Male neuerlich von jener Angst befallen, die sich gestern ihrer bemächtigt hatte, und sie erteilte den Auftrag, den Besucher zu ihr zu führen. Dabei nahm sie sich vor, der Unterhaltung, deren Gefährlichkeit sie erkannte, rasch ein Ende zu bereiten.

„Ich thue Unrecht, wenn ich ihn empfangen,“ sagte sie sich gleich, nachdem der Diener verschwunden war.

Und rasch wollte sie sich nach dem Hause begeben, um den letzteren einzuholen, und ihren Befehl zu widerrufen. Doch sie hatte keine zehn Schritte nach vorwärts gethan, als Jaques vor ihr stand, lebhaft und frisch, ganz Don Juan, den Triumph des Siegers in seinem Blicke. In dem Knopfloch seines leberzieher's Flekte die Nase, welche er gefunden hatte, der aber Clarissa anfangs keine Aufmerksamkeit schenkte.

Er verbeugte sich vor ihr, und grüßte sie ceremoniös, nachdem sich der Diener, welcher ihn in den Garten geleitet hatte, noch in der Nähe befand. Aber kaum hatte sich dieser entfernt, und Jaques sah sich mit der Baronin allein, als er seine Haltung und seinen Tonfall änderte, und in fast familiärem Tone sich zu sagen beilegte:

„Ich wollte Ihnen so rasch als möglich die Nase überbringen, die Sie heute Nacht verloren haben, gnädige Frau!“

„Welche Nase?“ fragte Clarissa überrascht. „Ich habe Sie um ein Zeichen Ihres Willens gebeten, Clarissa, um ein Pfand Ihrer Gefühle, und als sie den Ball verlassen hatten, und ich mir den Kopf zergrübelte, um Ihre Wünsche zu verstehen, Ihre Befehle zu erraten, zu wissen, ob Sie meine Ehe billigen oder nicht, da sah ich auf dem Teppich, auf dem Blase, auf welchem Sie eben noch gestanden waren, diese Blume, die ich schon vorher in den Schleifen Ihres Kleides bewundert hatte. Ich habe die Sprache dieser Blüte sofort verstanden, und ich komme, Clarissa, um Ihnen mein liebendes Herz zu Füßen zu legen. Ach, Clarissa, wie glücklich machen Sie mich!“

Er hätte noch lange Zeit so fortfahren können, ohne unterbrochen zu werden. Die junge Frau hörte ihm nicht zu, Schmerz und Unwillen durchwühlten ihr Inneres. Diese reine keusche Liebe, die sie zu gleicher Zeit glücklich und verzweifelt gemacht hatte, löste sich in einer brutalen Erklärung auf, wie sie eine anständige Frau nicht anhören darf. Der Mann, den sie geliebt, ja, den sie noch liebte, den sie einstmals zum Gefährten ihres Lebens zu machen gehofft hatte, und dessen Verlust ihr eine grausame Fügung des Schicksals gedünkt, entpuppte sich nun als ein ganz gewöhnlicher Frauenjäger, dem nur eine Frau, wie viele Andere, und durch sein Wort wie durch seinen Blick pro-

fanierte er all' die reinen Träume, deren Mittelpunkt er für das junge Weib dereinst gewesen.

Mit einer festsamen Klarheit las sie mit einem Male in den Gedanken Jaques, und wiewohl ihre Keuschheit sie verhinderte, den wahren Sinn dessen, was sie hörte und sah, zu begreifen, erriet sie doch genug, um auf's Tiefste bewegt und verwirrt zu sein, als ob ihr von einem treuen Freunde eine unverwundbare Weileidigung zugefügt worden wäre.

„Also das ist es!“ sagte sie endlich und obwohl sie sich bemühte, ihrer Stimme einen energischen Klang zu verleihen, verriet das Beben derselben unverkennbar ihren Schmerz. „Als Sie diese Blume am Fußboden entdeckten, da sagten Sie sich kurz und bündig, daß ich Sie Ihnen zurückgelassen habe, gewissermaßen als ein Schlüssel, der mein Haus dem Verrat und Ehebruch öffnet. Sie haben geglaubt, daß ich mich soweit erniedrigen könne, um die verbrecherischen Hoffnungen zu realisieren, die Sie begabt haben. Sie haben sich getäuscht, mein Herr! Ich habe diese Blume ohne mein Wissen verloren, und Sie ist nur durch einen Zufall und nicht mit meinem Willen in Ihrem Besitze!“

Als sie diese stolze Antwort dem Marquis entgegengeflohen hatte, war ihre Kraft zu Ende. Ihr Schmerz erwies sich stärker als ihr Mut, Tränen nesten in ihren schönen Augen, sie ließ sich auf eine Bank niederfallen und, indem sie ihr Antlitz mit den zitternden Händen bedeckte, blieb sie wie betäubt, erschüttert bis in's Innerste, vernichtet gegenüber dem Zusammenbruch aller ihrer Ideale, dem jähen Sturz aus dem Paradiese ihrer ersten und einzigen Liebe. Sie fühlte, daß sie Jenen, den sie heiß geliebt, verachten müsse und tiefes Weh zog in ihr Herz ein.

Jaques de Chanay war auf Alles vorbereitet gewesen, auf jede Art von Widerstand, nur nicht auf den, welchen ihm die junge Frau entgegengebot. Seine Pläne waren vereitelt, und wiewohl er sich schmeichelte, besser als jeder Andere das Herz der Frauen zu kennen, war er, das erste Mal in seinem Leben, verwirrt und verlegen, und wußte nicht, wie er sich benehmen sollte.

Wohl blieb ihm die Ausflucht, sich Clarissa zu Füßen zu werfen, ihre Verzeihung zu erbitten, und seine kühnen Worte mit seiner leidenschaftlichen Liebe zu entschuldigen. Es ist wahrscheinlich, daß sie sich durch ein derartiges Benehmen hätte rühren lassen und daß Jaques auf diese Weise ihre Verzeihung erlangt hätte. Aber er hatte in Bezug auf die Behandlung der Frauen seine ganz eigene Methode, deren Ausübung er bis jetzt stets seine Erfolge zu verdanken hatte, und er gedachte auch in diesem Falle nicht anders vorzugehen. So sagte er sich, daß eine Frau einem beständigen Blase gleiche, den man nur durch einen kühnen Angriff überrumpeln könne. Wichtig oder nicht, hier verlagte seine Theorie vollkommen, und seine ganze Weisheit, auf die er so stolz war, nützte ihm nichts, ja sie war darnach angethan, ihn zu einer großen Ungeschicklichkeit zu verleiten.

Anstatt sich zu demütigen, den Ton zu wechseln, erneuerte er seine Kühnheit, und das Gefühl des Unwillens, das Clarissa befeelte, verdoppelte sich, als sie ihn sagen hörte:

„Wie, gnädige Frau? Wenn ich Unrecht hätte, anzunehmen, daß die Gabe dieser Blume eine freiwillige war, und wenn ich versuchte, mit Ihnen offen zu sprechen, wer trägt die Schuld daran, als Sie? Mußte ich nicht durch Ihre Haltung, gestern am Balle, dazu verführt werden, zu glauben, daß ich so glücklich sei, ihr Wohlgefallen zu erregen? Ich kenne nur ein Mittel, einer Frau bekannt zu geben, daß man die Neigung, die sie uns zu schenken so gültig ist, erwidert, und das ist, ihr's frei und offen zu sagen. Ich habe es Ihnen gesagt. Ist das ein so großes Verbrechen?“

„Ja, es ist ein Verbrechen, wenn diese Frau verheiratet ist!“ rief Clarissa erregt aus.

„Mag sie verheiratet sein, was liegt daran, wenn sie liebt und wenn sie geliebt wird! Was erwarten Sie denn von der Leidenschaft, die Sie hervorgerufen haben, die Sie selbst teilen? Glauben Sie, daß sie das, was Sie Pflicht nennen, respektieren wird, daß es möglich ist, das Feuer eines Herzens, das man entzündet, mit einem Worte zu erstickend?“

(Fortsetzung folgt.)

MILKA
VELMA
NOISETTINE

SUCHARD'S
BELIEBTE ESS-CHOCOLADEN.

Zur Berufswahl.

(Eingefandt.)

Wohl gerade zur rechten Zeit erinnert der Vorstand des Schweizerischen Wirtvereins an den überall in Privatfamilien, wie in Hotels und Restaurants stark sich fühlbar machenden Mangel an Köchinnen. Ueberall dieselbe Klage! Der Schweizerische Wirtverein hat nun einen Lehrvertrag für Kochlehrtöchter ausgearbeitet, welcher es auch ganz unbemittelten intelligenten Mädchen möglich macht, den Köchinnenberuf gründlich bei hiezu besonders geeigneten Mitgliedern des Vereins zu erlernen. Wenn man bedenkt, daß einer guten Köchin ein Monatslohn von Fr. 50—120 bei freier Station gesichert ist und schon während der zweijährigen Lehrzeit ein schöner Lohn verdient werden kann, so sollte man wirklich glauben, daß es an Anmeldungen nicht fehlen könnte. Anfragen von Eltern, Vormündern u. s. w. sind an das Zentralsekretariat des Schweizer Wirtvereins, Rennweg 38, Zürich I, zu richten.

Briefkasten der Redaktion.

H. F. Eifriger Leser. Ein jeder tiefe Schmerz muß, wie eine Wunde, zuerst eine Zeit lang in Ruhe gelassen werden. Man darf den äußeren Verband mit linder Hand sorglich erneuern, aber die Wunde entblößen, sie der Luft aussetzen und daran herumhandeln, das darf man nicht, wenn eine gesunde Heilung erzielt werden soll. Es liegt ein ganz unverkündigtes Wohlmein in dem Herzen sofort Ergras bieten zu wollen, wenn das Schicksal ihm etwas Liebes geraubt hat.

Wenn der Tod einer Mutter ihren Liebling geraubt hat, so genügt schon der Ton oder das Lachen eines Kindes, um die Wunde wieder aufzureißen und auf's Neue bluten zu machen. Sie wird daher die Kinder ängstlich meiden, so sehr sie die Kleinen sonst auch liebt. Es zeigte eine große Unkenntnis des menschlichen Herzens, vorab des Frauenherzens, wollte man verlangen, daß die in frischem Schmerz gebeugte Mutter sofort ein fremdes Kind mit froher Zärtlichkeit ans Herz nähme. Je idealer und inniger die Liebe war, um so tiefer geht der Schmerz zu überwinden. Es braucht ja nicht einmal ein Mensch zu sein, denn dieses schmerzliche Empfinden findet auch statt beim Verlust eines uns besonders lieben Tieres, ja sogar bei einer Pflanze, die wir selber aufgezogen. Wer es nicht an sich selber erfahren hat, dem geht freilich das Verständnis für solche Seelenzustände ab.

Eifriger Leser in B. Man müßte eigentlich einen jeden Mensch schon in der Jugend lehren, in sachlicher Weise zu disputieren, ohne auf das persönliche Gebiet überzugreifen, denn das Persönliche verletzt immer, es plant Gehässigkeit. Wer es versteht, irgend eine Frage ohne Bitterkeit sachlich zu erörtern, der hat einen hellen Kopf, einen weiten Blick und eine diplomatische Ader. Er wird nach jeder Seite dem gegenüber weit im Vorsprung sein, der aus jedem nahen Tümpel sein geliebtes Ich trinkt und Alles auf sich allein bezieht.

Fr. F. S. in S. Selbstverständlich kann der Mensch nicht mehr thun, als seine Kräfte ihm gestatten,

wenn ihm an seinem Leben überhaupt noch etwas gelegen ist. Wenn dies nicht mehr der Fall ist, dann freilich kann man über seine Kräfte gehen und muß dann zusehen, wie lange es geht.

A. A. 10. Man wird immer finden, daß diejenigen Menschen, die am wenigsten leisten, am meisten und schärfsten tadeln.

Fr. L. J. in A. Ihr Urteil über die Gedichte von Anna Ditz bedarf sich mit dem Unfrigen: „ganz reizend originell und lebenswarm, von hartem Empfinden und tiefem Lebensernst getragen.“ Es gehört heututage schon etwas dazu, wenn ein solches Büchlein, das in pedanter Weise eingeführt ist, uns beim ersten Einblick packt und fesselt; daß man mitten in der Arbeit stehend, es kaum mehr aus der Hand legen kann. Wir möchten das wirklich feine und gehaltreiche Büchlein als sinnige Ostergabe fleißig Einfuhr halten sehen. Wenn es möglich gemacht werden kann, so wollen wir Ihnen die genaue Adresse der Dichterin gern beschaffen. Ihre freundlichen Grüße erwidern wir herzlichst.



Die Schönheit kann man nicht erwerben, aber man muss es verstehen, sich die zu erhalten, die man besitzt. Um das zu erreichen, soll man nur wahrhaft hygienische Spezialitäten anwenden wie: **Crème Simon, Reispuder und Seife Simon.** Man hüte sich vor Nachahmungen und sehe auf den richtigen Namen. Überall im Verkauf. (O 3601 a) 4504

Den tit. Offertgeberinnen diene zur gen. Kenntnisnahme, dass das Stellegesuch 4706 erledigt ist.

Gesucht:

zu ein- und zweijährigem Kinde in Herrschaftsfamilie nach Zürich eine durchaus zuverlässige brave Kinderfrau oder Tochter, welche die Kinderpflege gründlich kennt. Offerten unter Chiffre Z 4719 befördert die Expedition der Schweiz. Frauen-Ztg. 4719

Für eine gut erzogene junge Tochter, die unter der persönlichen Leitung einer tüchtigen und verständigen Hausfrau sämtliche Hausarbeiten gründlich erlernen soll, wird passende Stelle gesucht. Mütterl. Obsorge und Familienzugehörigkeit wird verlangt. Die Tochter hat von allen vorkommenden Arbeiten bereits einen guten Vorbegriff. Gefällige Anerbieten mit näheren Angaben der Verhältnisse befördert die Expedition unter Chiffre N 4718. 4718

Stelle-Gesuch

für ein einfaches, älteres Fräulein, das der bessern Küche vorstehen kann und sich daneben auch leichteren Arbeiten unterzieht, bei ganz bescheidenen Ansprüchen. Geht auch auf's Land. — Gef. Offerten unter Chiffre E 4717 befördert die Expedition. 4717

Gesucht:

In ein gutes Privathaus in der Umgebung von Winterthur eine einfache Stubenmagd, die nähen und bügeln kann. Zuverlässiger Charakter ist Hauptsache. Lohn nach Uebereinkunft. Eintritt Ende April oder Anfang Mai. Offerten unter Chiffre 4714 befördert die Expedition. 4714

Weissnäherinnen

welche an Ostern ihre Lehrzeit beendet haben werden, finden hernach dauernde Arbeit bei guter Bezahlung in einem grösseren Lingerie-Atelier der Schweiz. — Offerten unter Chiffre ES 4704 an die Expedition dieses Blattes erbeten. 4704

Gesucht: auf 1. März ein

Kinderfräulein

zu fünf Kindern von 5—11 Jahren. Fräulein, die Piano spielt und französisch spricht, wird vorgezogen. Zeugnisse nebst Photographie beliebe man einzusenden an 4703 Grand Hôtel „Adler“ und Kursaal Adelboden.

Schloss St. Prex am Genfersee

Töchter-Institut „Pestalozzi“ Sprachen gründlich etc., prakt. Kurse. Mässiger Preis. — Referenzen überall. Verlange Prospekt. 4715

Töchter-Institut Chapelles ob Moudon

Besonders gründlicher Unterricht des Französischen. — Englisch. — Musik. — Zuschneiden. Nähen. Bügeln. Kochen. — Sehr gesunde Lage. — Ausgezeichneter Aufenthalt für junge Töchter. — Fr. 1000. — jährlich. — Beste Referenzen. (H 20185 L) 4645 **Mme Pache-Cornaz.**

In jeder Confection und besseren Kolonialwarenhandlung erhältlich.

CHOCOLATS FINS DE VILLARS

Die von Kennern bevorzugte Marke

Dr. WANDER'S MALZEXTRAKTE 40 JAHRE ERFOLG

Chemisch rein, gegen Husten, Hals- und Brustkatarrhe Fr. 1.30
Mit Kreosot, grösster Erfolg bei Lungenschwindsucht 2. —
Mit Jodeisen, gegen Skrophulose, bester Leberthranersatz 1.40
Mit Kalkphosphat, bestes Nährmittel für knochenschwache Kinder 1.40
Mit Cascara, reizlosestes Abführmittel für Kinder und Erwachsene 1.50
Mit Santonin, vortreffliches Wurmmittel für Kinder 1.40
Maltosan. Neue, mit grösstem Erfolg gegen Verdauungsstörungen des Säuglingsalters angewendete Kindernahrung 1.75
Dr. Wander's Malzzucker und Malzbonsbons. Rühmlichst bekannte Hustenmittel, noch von keiner Imitation erreicht. — Überall käuflich.

Man verlange in allen Apotheken und Drogerien:
Ein ideales Frühstücksgetränk für Gesunde und Kranke

Ovomaltine

ersetzt Kaffee, Thee, Kakao, Schokolade 4400
Kraftnahrung von feinstem Wohlgeschmack
für Kinder in den Entwicklungsjahren, schwangere oder stillende Frauen, geistig u. körperlich Erschöpfte, Nervöse, Magenleidende, Tuberkulöse, alternde Leute etc.
Denkbar einfachste Zubereitung für Touristen, Sportsleute u. Reisende.
Fabrik diätetischer Präparate Dr. A. Wander, Bern.

Cacao De Jong

Der feinste und vorteilhafteste holländische Cacao.
Königl. holländ. Hoflieferant.
Goldene Medaille Weltausstellung Paris 1900, St. Louis 1904 etc.
Grand prix Hors Concours
Hygienische Ausstellung Paris 1901.
Garantiert rein, leicht löslich, nahrhaft, ergiebig, köstlich. Geschmack, feinstes Aroma. 4662
En gros durch **Paul Widemann, Zürich II.**



Verlang. Sie gratis den neuen Katalog 1000 photogr. Abbildungen über garantierte

Uhren, Gold- und Silber-Waren

4565
E. Leicht-Mayer & Cie.
LUZERN
27 bei der Hofkirche.

MAGGI'S Würste

4683

4685

Sterilisierte
Berner Alpen-Milch
vorzügliche
Kindermilch.
In Apotheken.

Kluge Hausfrauen kaufen nur:

HELVETIA COCHORIEN

Garantiert rein
laut Gutachten mehrerer Kantons-Chemiker sowie Koch- u. Haushaltungsschulen
das allerbeste Fabrikat

4279

Briefkasten der Redaktion.

Hr. S. A. in G. England hat weibliche Coiffeurhilfen für Herrensalons, wo die geschickten, leichten Hände sehr willkommen seien. Das beweist, daß diese Gantierung sich für Frauen eignet. Es ist also ein ganz guter Gedanke, die Schönheitspflege, das Frisieren, Kopfwaschen, Hand- und Fußpflege, sowie das Rasieren in einer Stadt als ambulanten Beruf zu betreiben. Ein ebenso taktvolles als umgangsgewandtes weibliches Wesen, auf dessen Discretion man sich verlassen kann, muß dabei ein gesichertes Auskommen finden können. Um ihrer Pflicht vollständig gerecht zu werden und sich selbst sicher zu stellen, müßte sie dafür sorgen, daß überall im Privathause, wo sie bedient, ein eigenes Besteck für den betreffenden Zweck gehalten wird. Wenn Sie daran denken, wie viel Patienten und Rekonvaleszenten über Ihre Dienste glücklich wären, so wird Ihnen auch zum Bewußtsein kommen, daß ein sicherer finanzieller Erfolg anzunehmen wäre. Ueber einen fruchthaften Standesholz müßten Sie sich eben zu erheben vermögen.

Eifrige Leserin in N. St. Es liegt immer eine große Weisheit in der Wahl der Stunde, in welcher Entscheidungen für's Leben getroffen werden sollen, und manches Glück ist schon zertrümmert und begraben worden, weil es in einer ungünstigen Stunde zur Sprache gebracht worden war. Der Ungebuldige muß daher nicht im Unmut über eine Bitte oder Warnung um Geduld und Mäßigung den Knoten brüsk durchschneiden; denn einmal durchschnitten ist zum Zusammenfügen immer wieder ein Knoten nötig und es ist eine allgemein bekannte Thatsache, daß ein Knoten immer gleichbedeutend ist mit einer drohenden Bruchstelle. Der Lebenserfahrene bemüht sich daher, mit Ausbietung der letzten Geduld, einen Knoten unverfehrt zu lösen, oder er nimmt dankbar die Dienste einer ruhigen, geduldrigen Hand entgegen, welche dies Kunststück versteht, ehe er mit dem zweischneidigen Schwert agiert. An der Endtreppe seines Lebens angelangt, ist man im Stande, das Sachliche vom Persönlichen zu trennen. Ein Rat von dieser Seite sollte daher für Sie einen gewissen Wert haben.

Junge Hausfrau in B. Das so rasche Verlieren der Schärfe Ihrer Tischmesser rührt sehr wahrscheinlich davon her, daß Ihre Küchenbesorgerin die gereinigten Messer zum Trocknen auf die heiße Herdplatte legt, denn dies nimmt den Messern vollständig den Schnitt.

Herr S. in Z. Ein erfahrene Auge ist nicht so leicht zu täuschen, aber ein Irrtum ist immer möglich, so lange keine unwiderleglichen Beweise vorliegen, und deshalb muß man ein Vorurteil mit aller Kraft von sich abweisen, um dem Anderen nicht bitteres Unrecht zuzufügen. Wenn Sie um jeden Preis zur Klarheit kommen wollen, so ist der einzig richtige Weg der, der direkten Frage, denn darin liegt ein Beweis von Achtung und Vertrauen, welchem unwillkürlich eine offene Antwort zu Teil werden wird. Hinterlistiges Herumschneipen führt selten zum guten Ziel.

M. G. Dieses Jahr bekommen unsere Vergnügorte, die für Wintergäste eingerichtet sind, wenig Frühjahrsferien, denn trotzdem man momentan — Ende Februar — vor den hohen Schneemaden auf den Trottoirs von den Spaziergängern nicht mehr als die Köpfe sieht, ist doch unverkennbar der Frühling in der Luft; die Sonnenstrahlen warnen intensiv, die Vögel entwickeln vermehrtes Leben und die überwinterten Pflanzen beginnen zu treiben. Einer sonnigen Woche wird der Schnee weichen und nachher stehen wir mitten im neuen Dasein drin. Ihre vorsorgliche Nachfrage nach einer zweckmäßigen Gelegenheit zur Erholung von des langen Winters gesundheitlichen Schädigungen ist daher ganz am Platze. Die guten Positionen, wo man zu beschönigtem Preise so recht komfortabel sich ganz nach Bedarf häuslich niederlassen kann, werden sehr gesucht und später kaum in gewünschter Art aufzutreiben sein. Lassen Sie uns hören, welche Ansprüche Sie machen und wir sind gewiß im Fall, Ihnen mit passenden Adressen zu dienen.



Steiners Paradies-Bett



dessen Grundcharakterzüge heissen:

Porosität, Behaglichkeit, Regulierbarkeit der Bettwärme, Reinlichkeit, Kontrollierbarkeit des Polster-Inhalts, verbunden mit Solidität,
ist das

zweckmässigste, hygienisch richtigste und eleganteste Bett der Gegenwart.

Tausendfach erprobt und von Autoritäten gutgeheissen.

Nebst Betten von einfacher bis zur elegantesten Ausstattung finden Sie bei uns die grösste Auswahl in **hochmodernen Schlafzimmer-Einrichtungen** in allen Preislagen.

4689]

Es empfehlen sich

Illustr. Prospekte gratis und franko.

Haeberlin & Co., Bleicherweg 52, Zürich.

(gegr. 1847)

Alleinvertreter der Steinerschen Reformbettenfabrik.

(gegr. 1847)

Institut Jomini
Guillermoux
Payerne, Waadt
Gegr. 1887. Vergrössert 1890—1904.

Berühmtes Institut zur Vorbereitung auf den **Post-, Telegraphen-, Eisenbahn- und Zoll-Dienst**, sowie für **Bank, Handel u. Industrie**. Seit 1891 allein sind schon **254 Bundesbeamte und 445 andere Angestellte** aus dieser Lehranstalt hervorgegangen. Rasches Erlernen des Französischen, Englischen und Italienischen, der Musik. Grosse Gärten, Park und Spielplätze (24,000 m²). Sehr mässige Preise. Man verlange Prospekt. (H 20001 L) 4605



4510

Knaben-Institut Müller-Thiébaud
in BOUDRY bei Neuenburg.

Gründliche Erlernung der französischen Sprache. Englisch. Italienisch. Handelsfächer. Vorbereitung auf das Postexamen. Individuelle Erziehung. Prospekte und Referenzen auf Verlangen. (H 2643 N) 4702

Maestrani
Milch-Chocolade

Wer liebt nicht ein gutes Gläschen Likör! Jedermann kann sich auf einfachste und billigste Weise die den besten französischen Marken gleichkommenden Dessert- und Tafel-Liköre, Bitters und Schnäpse, wie Curaçao, Maraschino, Vanille, Cognac, Rhum, Whisky, Bonekamp, Magenbitter etc. selbst bereiten mit den bekannten **Jul. Schraderschen Likörpatronen**. Preis pro Patrone 75 Cts. bis Fr. 1.25. Ausführliche Broschüre über ca. 90 verschiedene Sorten gratis zu Diensten. Alleiniger Fabrikant

Hugo Schrader
vormals Julius Schrader
Feuerbach - Stuttgart 54.
Niederlage: bei **H. Richter**,
Apotheker, Kreuzlingen.

Schwächliche in der Entwicklung oder beim Lernen zurückbleibende **Kinder**
sowie **blutarme** sich matt führende und **nervöse** überarbeitete, leicht erregbare, frühzeitig erschöpfte **Erwachsene**
gebrauchen als Kräftigungsmittel mit grossem Erfolg

DR. HOMMEL's Haematogen.

Der Appetit erwacht, die geistigen und körperlichen Kräfte
werden rasch gehoben, das Gesamt-Nervensystem gestärkt.

[4619]

Man verlange jedoch ausdrücklich das **echte „Dr. Hommel's“ Haematogen** und lasse sich keine der vielen Nachahmungen aufreden.



Bergmann's Lilienmilch-Seife

ist lt. amtlichem Attest vollkommen
rein, neutral und mild.
Anerkannt beste Seife für zarten
reinen Teint, sowie gegen Sommer-
sprossen und alle Hautunreinigkeiten.
Zahlreiche Anerkennungsschreiben.
Man hüte sich vor minderwertigen
Nachahmungen und achte auf die
Schutzmarke:



Zwei Bergmänner
und auf die Firma
Bergmann & Co., Zürich

Privat-Hoch- u. Haushaltungsschule

bei ganz beschränkter Schülerinnenzahl.

Jede Schülerin wird nach der Eigenart ihrer Auffassung unterrichtet.
Besondere Wünsche für nur eine bestimmte Abteilung der Kochkunst (vegetarische Küche, Backen etc.) werden berücksichtigt. Theorie und Praxis im Berechnen und Zusammenstellen von Küchenzetteln für bestimmt gegebene Verhältnisse. Häusliche Buchhaltung. Uebung in den fremden Sprachen. Piano. Grosser Garten. Kursdauer je nach dem Ziel der Ausbildung. Referenzen von früheren Zöglingen zur Verfügung. Anfragen unter Chiffre „Häusliche Ausbildung“ werden prompt beantwortet. [4698]



Seiden-Glanz-Garn

(Doppel-Zwirn lüstriert)

Rose-Garn

(Perl-Zwirn lüstriert)

4697

mit nebenstehender Schutzmarke, sind anerkannt **solide und weiche, vorzügliche und beliebte**

Baumwoll-Strickgarne.



4641 (A5606)

Töchter-Pensionat Ray-Moser

in FIEZ bei GRANDSON.

Gegründet 1870

(Sch 1523 Q)

Gegründet 1870

könnte nach Ostern wieder neue Zöglinge zur Erlernung der französischen Sprache aufnehmen. Gründlicher Unterricht. Familienleben. Ermässigte Preise. Musik, Englisch, Italienisch, Malen. Beste Referenzen und Prospekte zu Diensten. [4656]

Für nähere Auskunft wende man sich direkt an **Mme Ray-Moser.**

Das verbreitetste u. beste Schuhputzmittel ist das ges. gesch. Glanzfett **Yogo** Alleinig. Fabrikant: Rich. Staiger, Kreuzlingen

(A 4024) (H 4024)



Bensdorp's Cacao

reiner
holländ.

Edelste
Qualität!

Ein ideales Getränk, köstlich im Geschmack
und zugleich nahrhaft und kräftigend.

4630 (H 45848)

Visit-, Gratulations- und Verlobungskarten

in einfacher und feinsten Ausführung
Buchdruckerei Merkur, St. Gallen.

Avis an die Frauen!

Wer sich nicht ärgern will über die
Vorhänge beim Waschen und Glätten,
der sende sie in die **Vorhang-
wäscherei und Appretur** von [4653]

J. Ramsauer-Stadler, St. Gallen
Illgenstrasse 23. (H 4788 G)

N.B. In der Stadt St. Gallen u. Umgebung
werden die Vorhänge abgeholt auf Wunsch

PIANOS

ALFRED
BERTSCHINGER
OETENBACHSTR. 24

ISTOCK ZÜRICH I

[3919]

HARMONIUMS

Singers Aleuronat-Biscuits

(Kraft-Eiweiss-Biscuits).
Nährhafter wie Fleisch.
Viermal so nahrhaft wie gewöhnliche
Biscuits.

Wissenschaftlich begutachtet
und empfohlen. [4182]

Singers Feinste Basler Leckerli

in eleganten Packungen für Geschenkw Zwecke offen aufs
Gewicht, als Tafeldessert.

Singers Roulettes à la vanille et au chocolate

(Feinste Hohlkugeln)
in hübschen Blechbüchsen à 50 Stück.
Hochfeine Qualität.

Singers Eier- und Milch-Eiernudeln

genau hergestellt, wie von der Hausfrau.
Nur 1 Minute Kochzeit.

Wo unsere Spezialitäten nicht zu
finden, wende man sich direkt an die
**Schw. Bretzel- & Zwiebackfabrik
Ch. Singer, Basel.**



Malzkaffee Bonbons

Kaiser's

4574

Kaffee-Geschäft

1000 Verkaufsfilialen.

Verkauf mit 5 % Rabatt.

Postversand nach auswärts.

Centrale:

Basel, Güterstr. 311.

Für 6.50 Franken

versenden franko gegen Nachnahme
bto. 5 Ko. fl. Toilette-Abfall-Seifen
(ca. 60—70 leichtbeschädigte Stücke
der feinsten Toilette-Seifen). [4614]
Bergmann & Co., Wiedikon-Zürich.

Neues vom Büchermarkt.

„Wanderbilder aus Ägypten und Palästina“ von Oberst Hermann Schlatter, St. Gallen. Mit einem vielfarbigen Titelbild „Das Fest des heiligen Teppichs“ und 38 feinen Illustrationen nach Photographien in farbigem Tondruck. Preis elegant broschiert Fr. 2.50, in Leinen gebunden Fr. 3.25. Druck u. Verlag der Buchdruckerei Jollhofer & Co., St. Gallen.

Die kulturelle Entwicklung unserer Verkehrsmittel hat unsere Lebenskreise in ungeahnter Weise erweitert, und mit Recht jagt der Autor des vorliegenden Buches: „Heute gibt es ja auf dem Erdenrund überhaupt keine Distanzen mehr, die nicht mit einem verhältnismäßig geringen Aufwand an Zeit und Geld zu bewältigen wären.“ Früher war Italien das Land der Sehnsucht, heute ist es Ägypten, das die Gedanken der Reiseflüchtigen gefangen nimmt. Nachher wird es Indien sein und schließlich der Mars, auf dem der fortgeschrittene Mensch seinem Durst nach Wissen und nach Senfation Genüge zu leisten sucht. Da nun aber verhältnismäßig nur Wenige über den nötigen Aufwand an Zeit und Kraft verfügen, der zu einem Besuche des

Pharaonenlandes vorzögen ist, so muß es als ein verdienstvolles Werk bezeichnet werden, den unabänderlich an die Scholle Gebundenen oder aus irgend einem Grund auf kleinere Reisefristen Angewiesenen die Ausbeute ihrer Reise- und Wandereindrücke erzählend zu übermitteln. Nun ist es aber nicht jedem gegeben, gut zu erzählen. Oberst Schlatter aber versteht diese Kunst in einer meisterlichen Weise, denn er schaut das ihm begegnende Neue mit den Augen des Künstlers, des Gemütsmenschen, des Humoristens und des ausgesprochenen Naturfreundes an und diese vielgestaltigen Eindrücke übermitteln er dem Leser in der denkbar an-

sprechendsten Form. Den Wert des sehr schön ausgestatteten Buches erhöhen 38 feine Illustrationen, die größtenteils als eigene Aufnahme für den Leser von doppeltem Werte sind. Das hübsche Buch sei als Reiseerzählung und als Reiselektüre bestens empfohlen. „In Freude und Trost“ von A. Ditz. Gebunden Mt. 2.50, mit Goldschm. zu Geschenkzwecken Mt. 3.—. Verlag von C. Ludwig Ungelent, Verlagsbuchhandlung, Dresden.

Ein prächtiges Büchlein, das wahre poetische Perlen enthält und das als Konfirmationsgeschenk sich ganz besonders eignet.



4644 Wer seine Kinder den Gefahren, die die jetzige Jahreszeit mit sich bringt, nicht aussetzen will, gebe ihnen das bekannte Milch-Mehl **Galactina**, das durchaus kein gewöhnliches Kindermehl, sondern ein aus keimfreier Alpenmilch hergestelltes, leicht verdaulich gemachtes Milchpulver ist. Man hüte sich aber vor Nachahmungen und achte beim Einkauf genau auf d. Namen Galactina.

Jede Familie

die ihren Lieblingen eine wirkliche Wohlthat erweisen will, gibt ihren Kindern als Getränk ein Glas Zuckerwasser mit 5 Tropfen alcool de Menthe de **Bicqlès**. Dieser gesunde und bekömmliche Hausrunk schmeckt sehr pikant und erfrischend und kostet pro Glas nur 1/2 Cts. Originalflaschen, nur echt mit dem Namen **Bicqlès**, in Parfümerien, Drogerien und Apotheken erhältlich. [4672]

Hausmann's Elchina

vor und nach dem
Essen

hebt den Appetit, verbessert die Verdauung, heilt Magen- und Darmbeschwerden, nervöse Leiden, und ist ein vorzügliches Stärkungsmittel.

Flaschen zu Fr. 2.50

Hecht-Apotheke A.-G., St. Gallen
Dr. Arthur Hausmann.

Pension für junge Mädchen

Mme und Melles Junod, Ste. Croix (Vaud).

Gründliche Erlernung der französischen Sprache. Näh- und Zuschneidekurs durch geprüfte Lehrerin. — Handarbeiten. — Piano. — Haushaltung. — Preis Fr. 75.— per Monat, alle Stunden inbegriffen. Prospekte und Referenzen. (H 21044 L.) [4712]

Der böse Husten



weicht fast augenblicklich nach Verabreichung von

Dr. Fehrlin's Histosan

das sich in mehrjähriger Praxis als ein wirklich ausgezeichnetes Mittel gegen alle Lungen- und Halskrankheiten bewährt hat. Erwachsene und Kinder spüren sofort die günstige Wirkung, die zugleich in einer Kräftigung des Gesamtorganismus besteht.

Original-Syrup-Flaschen à Fr. 4.—. Original-Tabletten-Schachteln à Fr. 4.—. Wo noch nicht in den Apotheken erhältlich, direkt zu beziehen vom **Histosan-Depot Schaffhausen**.



Bester Fleischersatz.

(H 8087 Z) Alleinfabrikant: [4632]
A. Gränicher, Wollishofen-Zürich.

Berner Halblein

stärkster naturwollener Kleiderstoff für Männer u. Knaben

Berner Leinwand

zu Hemden, Tisch-, Hand-, Küchen- und Leintüchern, bemustert **Walter Gyax**, Fabrikant, **Bielenbach**, Kt. Bern. [4612]



Ganz bestimmt ist mein neuerdings bedeutend verbessertes

Hochglanzfett RAS



das beste Glanz- und Konservierungsmittel für Chevreau-, Box-calf- und gewöhnliche gelbe u. schwarze Lederschuhe.

Ganz bestimmt gibt **RAS** rasch grossartig schönen Bürstenglanz und mit Lappen hernach poliert, geradezu **Lackglanz**.

Ganz bestimmt ist **RAS** wasserbeständig, färbt daher nicht ab und schützt den Fuss vor Nässe.

Ganz bestimmt enthält **RAS** keine Säuren, sondern ausschliesslich dem Leder zuträglich Rohstoffe, macht daher die Schuhe weich und ausserordentlich haltbar.

Ganz bestimmt bleibt mein verbessertes **RAS** bis zum letzten Reste in der Dose butterartig weich. [4464]

A. Sutter, Chemisch tech. Fabrik **Oberhofen** (Thurgau)

vorm. **SUTTER-KRAUSS & Cie.**

Gegründet 1858

Gegründet 1858

Günstig für Wiederverkäufer!

Günstig für Wiederverkäufer!

Koch- & Haushaltungsschule

Hauswirtschaftliche Gratisbeilage der Schweizer Frauen-Zeitung.

Erscheint am ersten Sonntag jeden Monats.

St. Gallen

Nr. 3.

März 1907

Festbäckerei.

Damit unsere Festkuchen wohl geraten, muß die Hausfrau mancherlei Hauptregeln beachten, muß sie das Wesen der verschiedenen Kuchenteige kennen, die Hitzegrade beim Backen zu regeln verstehen und den Kuchen, die auf dem Festtisch prangen sollen, auch ein festtägliches Aussehen verleihen können.

Zu allem Gebäck muß man stets ganz tadellose Zutaten verwenden, sie allein geben die Gewähr eines guten Geschmacks, der verdorben wird, wenn aus falsch angebrachter Sparsamkeit nicht ganz frische Butter oder Eier, feuchtgewordenes Mehl, alte Gewürze, die ihr Aroma eingebüßt, Mandeln und Nüsse, die strengschmeckend geworden, oder klumpiger Zucker verwendet werden.

Neben dieser Hauptregel muß die Hausfrau allerlei andere Dinge wissen, die zum Gelingen der Festbäckerei von großer Bedeutung sind. Damit alles Mehl und Zucker sich fein verrühren lassen, soll man beides vor dem Anrühren des Teiges, welcher Art er auch sei, durch ein Sieb rühren, Eier muß man niemals über dem Kuchenteig aufschlagen, damit nicht etwa ein nicht ganz frisches in das Backwerk gerät, Korinthen und Rosinen müssen stets in kochendem Wasser abgespült, dann verlesen, mit einem Tuch trocken gerieben und danach mit Mehl vermischt werden, sie sinken dann nicht, wie es sonst oft geschieht, beim Backen im Teig nach unten. Eine kleine Beigabe von Salz darf bei keinem Backwerk fehlen, es sei denn, daß die Butter ausnahmsweise sehr salzig ist, ohne Salz schmeckt jedes Gebäck fade. Ein zum Schneiden steifer Eiweißschnee ist für viele Kuchen Haupterfordernis, man erzielt ihn ohne Schwierigkeit durch rasches, festes Schlagen in kalter Luft.

Alle Formen oder Platten muß man vor dem Anrühren des Teiges bereitstellen, also auch vorrichten. Die Platten werden nach der Art des Gebäcks verschieden vorbereitet. Bei Hefengebäck reibt

man sie mit ungesalzenem Speck ein und bestreut sie leicht mit Mehl, für Buttermig werden sie gar nicht eingefettet, für Blätterteig mit Wasser bestrichen, Mandel- und Nußgebäck verlangt ein Einfetten der Backbleche mit Butter oder Wachs, und Biskuitgebäck wird am besten nicht direkt auf die Platte, sondern auf Oblaten oder befestigtes Schreibpapier gesetzt. Alle Formen werden recht gleichmäßig und dick mit Butter oder reinem Schweineschmalz bestrichen und entweder mit Semmelkrumen, gröblich gestoßenen Mandeln oder Mehl ausgestreut. Man kann bei Befolgung dieser Regeln stets auf leichtes Loslösen oder Stürzen des Gebäcks rechnen.

Die verschiedenen Kuchenteige, aus denen wir unser Festgebäck herstellen, verlangen auch eine verschiedene Behandlung, was dem einen recht, ist dem andern nicht billig.

Beim Hefeteig kommt es vor allem auf die Güte und den richtigen Gebrauch der Hefe an. Gute Hefe muß gelblichweiß, nicht grau aussehen, nach Rum riechen, sich leicht zerbröckeln lassen und, in Wasser gebracht, leicht zerfallen. Beim Gebrauch ist zu beachten, daß Hefe weder zu große Hitze noch zu kühle Temperatur verträgt, um wirksam zu bleiben, sie muß daher in einer Flüssigkeit von 16 bis 24 Grad Reaumur aufgelöst werden, und zwar in so viel Flüssigkeit, daß beim Anrühren ein dünner Brei entsteht. Alle Zutaten zum Hefeteig müssen längere Zeit vorgewärmt werden, sie sollen etwa 20 Grad Reaumur haben, auch der Backraum muß warm sein, vor allem ist Zugluft zu vermeiden. Bei allem Hefengebäck wird erst ein sogenanntes Hefenstück, d. h. ein Viertel des Mehls, mit der in warmer Milch gelösten Hefe angerührt, das am besten zugedeckt, in einem Topf mit Wasser von 25 Grad Reaumur, das an warmer Herdstelle steht, aufgehen muß. Dann erst werden die übrigen erwärmten Zutaten mit diesem Hefenstück zu einem Teig verarbeitet, der vor dem Einschieben in den Ofen in der Form oder auf dem Backblech noch einmal aufgehen muß. An Stelle der Hefe tritt neuerdings vielfach das Backpulver, das eine rasche Herstellung der Hefengebäcke gestattet; es darf im Gegensatz zur Hefe nicht erwärmten Zutaten zugesetzt werden, da sich in diesem Fall ein Teil seiner Kohlensäure verflüchtigen würde.

Buttermig und Blätterteig werden im Gegensatz zum Hefeteig in kühlem Backraum mit kühlen Zutaten hergestellt; bei ihnen ist feinste Verteilung der Ingredienzien, also Durchsieben von Mehl und Zucker unerläßlich, die Butter muß trocken und fest sein, sie soll vorher möglichst kühl gestellt werden. Bei der Bereitung des Teigs muß man von vornherein etwa 100—125 Gramm des angegebenen Mehls zum Ausrollen zurücklassen; das Ausrollen darf erst geschehen, wenn der fertige Teig mehrere Stunden kühl geruht hat, er kann so-

gar unbeschadet seiner Güte über Nacht kühl stehen und am andern Morgen gebacken werden.

Biskuitteig verlangt besondere Aufmerksamkeit beim Zusammenrühren. Die Zuthaten müssen vorher stets gesiebt werden. Wichtig ist das Schaumigrühren von Eigelb und Zucker zum Gelingen; von dem Zucker muß man dabei den vierten Teil zurücklassen und ihn löffelweise dem halbgeschlagenen Eiweißschaum zusetzen, bis der Schnee steif ist, der nur bei dieser Vorsichtsmaßregel nicht schon beim Untermischen unter den Teig zusammenfällt.

Der gerührte Teig endlich ist fast der schwierigste, er wird nur lockeres Gebäck liefern, wenn ihm beim Rühren genügend Luft zugeführt wird, deshalb ist bei ihm ein langes und gleichmäßiges Rühren nötig, ebenso muß der Eiweißschnee erst im letzten Augenblick und wie bei Biskuitteig geschlagen, der Kuchen aber nach dem Unterziehen des Schnees sofort in den Ofen geschoben werden. Hier wird er nie auf die heiße Platte, sondern stets auf einen Rost gestellt, darf während des Backens nicht gerührt werden und muß 5—10 Minuten erst im geöffneten Ofen, dann gleiche Zeit vor der Ofentür stehen, in der Form im warmen Raum darauf erkalten und darf dann erst gestürzt werden.

Die richtige Backhitze ist ausschlaggebend für die Lockerung des Teiges und die Färbung des Gebäcks. Hefenteig verlangt eine Mittelhitze zum Gelingen, die vom Anfang bis Ende der Backzeit gleich sein muß. Butter- und Blätterteig braucht ziemlich starke Hitze, Biskuitteig aber eine schwächere Hitze, während die Sandtorten, d. h. die Kuchen aus gerührtem Teig, wie Hefengebäck eine gleichmäßige Mittelhitze verlangen. Sehr geringe Hitze beanspruchen alle aus Eiweißschaum oder Mandeln hergestellten Backwerke.

Um endlich dem fertigen Kuchen ein festtägliches Aussehen zu geben, hat die Hausfrau mancherlei Mittel. Schon das Bestreichen der Kuchen mit zerlassener Butter, das darauffolgende Bestreuen mit gestoßenen Mandeln, gehackten Pistazien und Buntzucker gibt ihnen ein gutes Aussehen. Hübscher ist das Ueberziehen der Kuchen mit Glasur, die man durch verschiedene Würzung mannigfach im Geschmack ändern, durch Zusatz von giftfreien Speisefarben auch noch verschieden färben kann. Alle Glasuren werden auf das fertige Backwerk aufgetragen, sie müssen auf dem Gebäck in der abgekühlten Backröhre trocknen.

Rezepte.

Erprobt und gut befunden.

Suppe mit Leberklößen. 125 Gramm sehr fein gehackte Kalbsleber streicht man durch ein Haarsieb. Alsdann werden 70 Gramm

Butter nebst einem ganzen Ei und einem Eigelb zu Schaum gerührt und mit 70 Gramm Brosamen nebst Salz, fein gehackter Petersilie und Muskatnuß vermischt, worauf die Leber dazu kommt. Es werden nun mit einem Eßlöffel schöne längliche Klößchen ausgestochen, in kochende Fleischbrühe gelegt und etwa 5 Minuten langsam gekocht.

*

Hecht auf holländische Art. Der Hecht wird geschuppt und der Länge nach entzwei geschnitten; in die Haut werden kleine Schnitte gemacht und Salz darein gestreut. Hat der Fisch einige Zeit gelegen, so trocknet man ihn ab, legt ihn in eine Kasserolle mit Butter. Hier-
auf werden Petersilie, Kapern und Schalotten mit etwas Mehl dar-
über gestreut, eine Tasse voll mit Fleischextrakt gekräftigter Fleischbrühe
hinzugegossen und gedämpft, bis der Fisch gar ist.

*

Fisch mit Bechamelsauce. Hierzu kann jeder gekochte Fisch verwendet werden. Nachdem er entgrätet wurde, zerlegt man ihn in gleichmäßige Stücke. Ein Eßlöffel Mehl wird in Butter mit fein ge-
hackten Schalottenzwiebeln gedämpft, mit etwas Fleischbrühe und süßem
Rahm angerührt und zu einer dicklichen Sauce gekocht. Die Sauce
wird mit einigen Stückchen Butter nach dem Passieren durchgeschwungen,
die Fleischstückchen darin aufgekocht und sodann angerichtet.

*

Rinderzunge mit Sardellensauce. Eine schöne Rinder-
zunge, gut gewaschen, wird wie anderes Rindfleisch mit Wasser und
Gemüse aufgesetzt und wie solches weich gekocht. Vier ausgegrätete
und gewaschene Sardellen werden mit einigen Schalotten, Zwiebeln
und Petersilie fein gewiegt und in 60 Gramm Butter gedämpft. Zwei
Löffel Mehl, in etwas Butter geröstet, gibt man zu dem Gehackten
hinzu und legt die Zunge hinein, um sie noch etwa 30 Minuten mit-
kochen zu lassen. Die Sauce wird durch ein Sieb gestrichen und über
die geschnittene und angerichtete Zunge gegossen.

*

Alal, in feinen Kräutern gedämpft. Zwei Pfund ge-
reinigter Alal werden in Stücke geschnitten und gewaschen. Andert-
halb Liter Wasser, ein Glas Weinessig, Salz, eine Zwiebel und einige
Pfefferkörner werden eine Stunde gekocht und die Alalstücke darin
langsam weich gesotten. Wenn die Stücke abgetropft sind, werden sie
in zerlassener Butter mit feingehackter Petersilie, Zwiebel und Cham-
pignons und etwas Zitronensaft noch etwa zehn Minuten gedämpft.
Diese Fischbrühe wird mit etwas süßer Butter gebunden (Butter
mit etwas Mehl geknetet) und über den angerichteten Alal gegossen,
mit etwas gehackter Petersilie bestreut und aufgetragen.

Weißkohl mit Speck, im Ofen geschmort. 125 Gramm RäucherSpeck werden in Würfel geschnitten, heiß ausgebraten, darin gehackte Zwiebel und Petersilie gedämpft, ebenso etwa 250 Gramm übriggebliebenes, fein gehacktes Fleisch, zwei in Milch eingeweichte und gut ausgedrückte Semmeln. Dazu werden zwei ganze Eier, Salz und Pfeffer, sowie Muskatnuß gegeben und gut zusammengemischt. Nun wird der Weißkohl entblättert, gewaschen und in kochendem Salzwasser einigemal aufgekocht, daß sich die Blätter biegsam anfühlen, in kaltem Wasser abgeschreckt und die Blätter auf ein Tuch gelegt. In diese Blätter schlägt man daumengroße Stückchen von obiger Fleischfarce ein, so daß sie eine kleine Rolle bilden. Diese Rollen setzt man in eine gut ausgebutterte Porzellanschüssel, deren Boden erst mit leicht angebratenen Speckscheiben belegt worden ist, über die etwas Fleischbrühe gegossen wurde, gibt über die Weißkohlrollen wieder Speckscheiben, sowie fein gehackte, in Speck gedämpfte Zwiebeln und stellt die Schüssel zum Dämpfen in den Bratofen. Nach 1—1¼ Stunden wird die Schüssel aufgetragen.

*

Kalbsfrikassée mit gemischtem Gemüse. Anderthalb Pfund Kalbsbrust werden in Stücke geteilt, gewaschen, in frischem Wasser aufgekocht, in kaltem Wasser wieder abgekühlt und dann auf ein Sieb zum Abtropfen gegeben. In einer Kasserolle mit 125 Gr. zerlassener Butter werden 60 Gramm Mehl aufgestäubt, gesalzen und das Fleisch darin leicht hell angedämpft, mit Fleischbrühe und etwas Weißwein übergossen, Suppengrünes, Zwiebel und Sellerie zugegeben. Das Fleisch wird langsam weichgekocht, das Gemüse entfernt, die Sauce durchgeschlagen und mit zwei Eigelb gebunden, mit Zitronensaft abgeschmeckt und über das Fleisch gegossen. Einige Champignons können der Sauce zugefügt werden. Das gemischte Gemüse wird um das Frikassée angerichtet.

*

Fleischpfannkuchen. Drei Löffel Mehl werden mit etwas Salz und Milch zu einem glatten, etwas dicken Teig angerührt, zwei bis drei Eier, einige Löffel mit Zwiebeln, fein gehacktes, übriggebliebenes Bratenfleisch darunter gemischt. In einer Bratpfanne werden in Butter dünne Pfannkuchen aus der Masse gebacken, aufgerollt, auf die Platte gesetzt, mit geschnittenem Schnittlauch bestreut und aufgetragen.

*

Rinderschmorbraten mit Rahmsauce. 1½ Kilo Rindereschwanzstück werden stark geklopft, mit Salz und Pfeffer eingerieben, mit Bindfaden umbunden, um es saftig zu erhalten, in 100 Gramm Butter

mit Gemüse und Gewürz auf dem Feuer auf allen Seiten gut angebraten, mit Fleischbrühe und Wein des öfteren übergossen und im Ofen langsam im eigenen Saft weich geschmort. Ein halber Liter saurer Rahm, mit etwas Mehl und Fleischextrakt verrührt, wird zu dem beinahe fertigen Fleisch gegossen und dieses in der Sauce glasiert, wenn es weich ist, in schöne Scheiben geschnitten und, mit der Rahmsauce übergossen, serviert.

*

Geschmorter Blumenkohl. Zwei Köpfe Blumenkohl werden sauber gepuzt und gewaschen, in kleine Stücke zerteilt und mit warmem Wasser überbrüht. Nun werden in einer Kasserolle in heißer Butter oder Olivenöl gehackte Zwiebeln weich gedämpft, der Kohl wird dazugegeben, gepfeffert, gesalzen und langsam weich geschmort. Ein wenig Fleischbrühe wird zum besseren Dämpfen zugegossen. Beim Anrichten wird der Kohl mit geriebenem Käse bestreut und so zu Tisch gegeben.

*

Schwamm pudding mit Fruchtsauce. $\frac{1}{13}$ Liter Milch werden mit 60 Gramm Butter und etwas Salz aufgekocht. 125 Gr. gesiebtes Mehl eingerührt, so lange abgedämpft, bis die Masse sich vom Geschirr löst. Sodann werden in die halberkaltete Masse nach und nach sechs Eier eingerührt, ebenso 100 Gramm Zucker, die fein gehackte Schale einer Citrone und zuletzt der Schnee von sechs Eiweiß daruntergezogen. Die Masse wird in eine Puddingform eingefüllt und im Wasserbade im Ofen in 45 Minuten gebacken. Eine Fruchtsauce wird zum Pudding serviert.

*

Reisbrei mit Äpfeln. Acht bis zehn saftige Äpfel werden geschält, halbiert, das Kernhaus entfernt und in Zuckerwasser langsam als Kompott weich gekocht. Das Zuckerwasser wird sodann sehr dick eingekocht. Sind die Äpfel erkaltet, so gibt man sie in eine tiefe Porzellanschüssel und übergießt sie mit dem dicken Zuckersyrup. Unterdessen hat man 250 Gramm Reis gewaschen und blanschiert mit Milch und etwas Butter, sowie einer halben Stange Vanille langsam eine Stunde weich gekocht; dann gibt man gestoßenen Zucker, sowie noch etwas Butter zu und streicht diesen Reisbrei glatt über die Äpfel. Man bestreut den Reis mit Vanillezucker und brennt ihn einem glühenden Eisenstab.

*

Biskuitroulade. 250 Gramm Zucker werden mit zehn Eigelb und dem Saft einer Citrone eine halbe Stunde gerührt, 250 Gr. Mehl und der steife Schnee der zehn Eiweiß daruntergezogen. Diese Masse wird auf ein gebuttertes und gemehltes Blech gestrichen (etwa einen Centimeter hoch) und in mittelheißem Ofen gebacken Warm

wird das Biskuitblatt vom Blech gelöst, umgewendet und mit beliebiger Marmelade bestrichen und aufgerollt. Gänzlich erkaltet, wird die Roulade in Scheiben geschnitten, mit einer Himbeersauce übergossen und serviert.

*

Russische Creme von Citronen. Auf 125 Gramm Stückzucker werden die Schalen von zwei Citronen abgerieben. Der Citronenzucker, der Saft von zwei Citronen, ein halber Liter Weißwein, vier Eigelb, zwei ganze Eier, 125 Gramm feiner Zucker und 20 Gr. aufgelöste, aufgekochte Gelatine werden auf schwachem Feuer zu einer Creme gekocht und in einer Schüssel halb kalt gerührt, worauf ein halber Liter gut geschlagener Rahm und ein halbes Glas Arrak darunter gezogen werden. Das Ganze wird in eine Tonne gebracht und auf Eis zum Stocken gestellt.

*

Bunte Ostereierspeise. Eine beliebige grade Zahl frischer Eier wird 6 Minuten gekocht und zum Erkalten in Wasser gelegt. Unterdessen bereitet man folgende unschädliche Farben: Gelb aus Wasser, das man einige Minuten mit Zwiebelschalen und etwas Safran kocht. Grün, indem man eine Hand voll Spinatblätter in wenig Wasser auskocht und durchsiebt. Rot aus dem Saft roter Rüben, den man mit wenig Cochenille stärker färbt. Man lege nun die geschälten Eier in die verschiedenen Farben und lasse sie so lange drinn, bis sie die entsprechende Farbe angenommen haben, den vierten Teil der Eier läßt man weiß. Die Eier werden abwechselnd nach ihren Farben in eine runde Form gefüllt und mit klarer Fleischsülze übergossen. Man stürzt die wunderhübsche Eierspeise auf eine flache Glasschüssel, sobald sie erstarrt ist, umgibt sie mit leicht angemachtem Kressesalat und reicht Remouladensauce dazu.

*

Guter Osterfladen. Blanchiere 300 Gramm Reis 3 mal, gieße und kühle ihn ab. Dämpfe denselben alsdann mit 70—80 Gr. Butter, ein halben Liter Wasser und einen starken Teelöffel Salz. Ist dies geschehen, vermische ihn mit stark einem halben Liter Milch und koche ihn recht weich und dick ein. Alsdann menge 300 Gr. fein gestoßenen Zucker darunter, 300 Gr. Mandeln, abgezogen, aber nicht so feingestoßen, die abgeriebene Schale einer Citrone und nach Belieben 150—200 Gramm Rosinen (wer es liebt, kann zur Hälfte Weinbeeren nehmen), füge dieser Masse je nach der Größe 5—6 Eier bei, von welchen das Weiße zu Schnee geschlagen zuletzt leicht darunter kommt. Die so vorbereitete Masse wird auf einen guten Mürb- oder Blätterteig stark fingerdick aufgetragen und in Mittelhize gebacken (ziemlich

hell) noch heiß mit Zucker übersiebt. — Rezept für guten Mürbteig, hiezu passend, sowie zum Obstkuchen. Zutaten: 150 Gr. Mehl 90—100 Gramm süße Butter, 1 Messerspiße geriebenes Salz, 1 kleines Ei. Die Butter wird in kleine Stückchen zerpfückt und hernach zusammen mit dem Mehl zwischen den Fingern zerrieben, so lange, bis sich Alles wie Brosamen anfühlt. Hierauf werden Salz und Ei sorgfältig darunter geknetet und falls der Teig zu trocken ist, noch 2—3 Löffel Milch beigelegt. Dieser Teig muß ganz dünn ausgewellt werden, er geht schön auf, wer ihn noch zarter liebt, muß das ganze Ei durch 2 Gelbe ersetzen, so wird er besonders für Obstkuchen verwendet, sollte aber immer leicht vorgebacken werden, bevor eine beliebige Masse darauf gestrichen wird.

*

Kleiderreinigen. Mit Benzin, mit Aether, mit teuren Fleckwassern aller Art wissen die meisten Damen Bescheid; aber sie sind dennoch oft genug in der Lage, vor einem sogenannten angechnuddelten Kleidersaum zu stehen wie der bekannte Greis, der sich nicht zu helfen weiß. Gerade diese an mittelfarbigen und helleren Rücken so unangenehmen Ränder und Flecke weichen dem Benzin und allen ätherischen Mitteln am wenigsten. Wo aber eine gute Bürste nichts nützt, soll man noch lange nicht zu Wasser und Seife greifen, wenn man weise ist. Man ruiniert mit Masse gewöhnlich mehr, als man gut macht. Es gibt aber ein sehr einfaches und gar nicht bekanntes Mittel, um an mittelfarbigen und hellen Kleidern derartige Uergernisse zu entfernen. Man braucht nämlich dazu nur einen ganz gewöhnlichen Schulgummi, einen Radiergummi, der hart oder weicher sein muß, je nachdem man einen derberen oder zarteren Stoff vorhat. Man lege den Stoff auf eine harte Unterlage, einen Tisch z. B., und reibe in gleichmäßigen, ruhigen Strichen die schmutzigen Stellen, besonders solche, die von einfachem Straßenstaub oder dergleichen unaussehnlich geworden sind. Man kann aber auch solche Flecke, die nicht direkt von Fett herrühren, mit dem Radiergummi fortbringen. Es ist erstaunlich, was diesem Mittel alles weicht. Natürlich sind Seide und feinfädige Stoffe von dieser Reibkur ausgeschlossen; sonst würde der Fleck allerdings verschwinden, der Stoff aber ebenfalls.

*

Fliegen. Wenn sich bei uns die Fliegenplage einstellt, lasse ich des Abends in der Küche ein Fenster offen und stehe des Morgens früh auf, nehme in ein Weinglas ein klein wenig Petroleum, halte dieses an die Decke hinauf, dann fallen die Fliegen hinein. Das ist das radikalste und zugleich billigste Mittel.